

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Bezugspreis:**  
 Vierteljahr 3.00 RM., monatlich 1.00 RM.,  
 wöchentlich 30 Pf. frei im Haus,  
 vorauszahlbar. Einzelne Heftnummern  
 5 Pf. Sonntagsnummer  
 mit Illustrierter Beilage „Die Neue  
 Welt“ 10 Pf. Postbezug: Monatlich  
 1.00 RM. Unter Kreuzband für  
 Deutschland und Österreich-Ungarn  
 2.50 RM. für das übrige Ausland 4 RM.  
 monatlich. Postbestellungen nehmen  
 an Dänemark, Holland, Luxemburg,  
 Schweden u. die Schweiz. Postbezug  
 in die Vorkriegszeit.  
 Erscheint täglich.  
 Telegramm-Adresse:  
 „Sozialdemokrat Berlin“.

**Der Anzeigenpreis**  
 Beträgt 1. die Nebenblätter des Anzeiger-  
 teils 20 Pf. „Allgemeine Anzeigen“,  
 das feste Blatt 20 Pf. 20 Pf. (10-  
 tägig 2 festgesetzte Preise), jedes  
 weitere Wort 10 Pf. Stellenanzeigen  
 nach Schlüsselnummern hat ein  
 Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf.  
 Worte über 15 Buchstaben zahlen für  
 zwei Worte. Zeitungsausschnitt 10 Pf.  
 Familien-Anzeigen 10 Pf.  
 Inserate u. gewerbliche Anzeigen  
 40 Pf. die Zeile. Anzeigen  
 für die nächste Nummer müssen bis  
 5 Uhr nachmitt. im Hauptgeschäft,  
 Berlin SW. 68, Unter den Eichen 6, ab-  
 gegeben werden. Gedruckt von 6 Uhr  
 früh bis 7 Uhr abends.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3. Sonnabend, den 13. Oktober 1917. Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.  
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

# Die Flandernschlacht noch in vollem Gange.

## Noch ein Rettungsmanöver.

Die Versuche, den Reichskanzler durch Aufopferung des Herrn v. Capelle zu retten, nehmen ihren Fortgang. Wir haben schon gesehen, daß von Kanzlerrettern verbreitete Gerüchte zurückgewiesen, daß der Staatssekretär v. Capelle nicht im Einverständnis mit Herrn Michaelis gehandelt habe. Eine neue Rettungsaktion in dieser Richtung unternimmt jetzt die „Allnische Zeitung“, die sich aus Berlin schreiben läßt:

Als der Staatssekretär von Capelle am Dienstag seine Mitteilung über die glücklicherweise vereitelten Vorfälle in der Flotte machte, mußte angenommen werden, daß er dabei in vollster Uebereinstimmung mit den Anschauungen und der Auffassung des Kanzlers gehandelt habe. Im Verlauf der Besprechungen dieses Zwischenfalls sind Andeutungen laut geworden, daß dies nicht der Fall war. Wie wir erfahren, bestätigt sich das. Den Staatssekretär hat nach unseren Informationen die begreifliche Empörung über diese Vorfälle sowie die Auslassung des Abg. Wittmann über die Grenzen dessen fortgerissen, was der Auffassung des Kanzlers entsprach und was dieser in seinen Ausführungen über die Agitation der Unabhängigen und den Zusammenhang einzelner Abgeordneter mit Angehörigen der Flotte hatte sagen wollen. Unter solchen Umständen ist es wohl berechtigt, von einer „Capelle-Krise“ zu sprechen.

Nach dieser Darstellung hätte sich also Herr v. Capelle von momentaner Erregung fortreiben lassen und dafür soll er jetzt von Seite des Kanzlers gepöpst werden. Aber diese Darstellung ist absolut unwahr. Zahlreiche Augen- und Ohrenzeugen können bestätigen, daß Herr v. Capelle keineswegs in der Erregung improvisierte, sondern daß er eine wohl vorbereitete Erklärung vom Manuskript abgelesen hat. Es würde zu den größten Unbegreiflichkeiten der an Unbegreiflichkeiten so reichen letzten Tage gehören, wenn der Reichskanzler von dieser wohl vorbereiteten Erklärung keine Kenntnis gehabt haben sollte.

## Ein vorläufiges Friedensgerücht.

München, 12. Oktober. In der gestrigen Abend Sitzung des Finanzausschusses erklärte Ministerpräsident Graf Hertling, das Gerücht, Deutschland habe mit seinen Gegnern bereits Friedensverhandlungen eingeleitet, für vollständig unzutreffend. Die Gerüchte schienen auf feindliche Machenschaften zurückzuführen zu sein.

## Eine Kampfansage der Vaterlandspartei gegen die Reichstagsmehrheit.

Die „Garmlosigkeit“ der Vaterlandspartei enthüllt sich immer deutlicher. Sie erläßt jetzt einen neuen Aufruf, der unterzeichnet ist von dem Vorstand der Deutschen Vaterlandspartei: Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, Großadmiral v. Tirpitz und Generallandeschafsdirektor Rapp. Dieser Aufruf ist eine offene Kampfansage gegen die Parteien der Reichstagsmehrheit und daneben auch noch gegen die auswärtige Politik der Regierung mit einer deutlichen Spitze gegen Herrn v. Kühlmann. Nach einer Einleitung von ruhmredigen Worten über die Entwicklung der neuen Partei heißt es:

Die Furcht, daß sich diese Volksbewegung mit elementarer Kraft weiter entwickeln und politischen Parteien zum Schaden gereichen könne, hat diese zu den äußersten Anstrengungen angespornt. Sie fühlen sich in ihrer erträumten Lebensmacht gefährdet. Daher der Versuch, an der Hand mühsam zusammengeschufener Einzelsfälle die jetzt unser Volk ergreifende Bewegung als eine von oben eingeleitete und geförderte hinzustellen.

Auf diese lastigen Angriffe folgen die üblichen öligen Verteuerungen, daß die Vaterlandspartei keinerlei innerpolitische Ziele verfolge. Sie wolle auch nicht die Zeiten des Klassenkampfes wieder aufleben lassen und hierfür das Wort „vaterländisch“ mißbrauchen. Darauf poßt dann wunderbar die folgende Kampfansage:

Schon spricht man von der Zerstückungspartei, die die Mehrheit des Reichstages zerbrechen will. Ja, wir wollen aufdecken, daß die Mehrheit vom 10. Juli innerlich zerfallen ist, daß die Urheber des erneuten Friedensangebotes die irreführende Gefolgschaft immer mehr verlieren.  
 Wir wollen zeigen, wo die wahre Mehrheit des deutschen Volkes steht. Wir wollen beweisen, daß nach drei Kriegsjahren im deutschen Volk die Entschlossenheit ungebrochen ist, sich den Frieden zu erkämpfen, den Deutschland braucht. Die Deutsche Vaterlandspartei wird jede Reichsleitung freudig unterstützen, die einen zu Deutschlands Niedergang führenden Verzichtszwischen ablehnt und die Fahne des Sieges hochhält.

## In Flandern nur Artilleriekampf — Lebhaftere Gefechtsstätigkeit bei Riga — Kämpfe im Cerna-Bogen.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 12. Oktober 1917. (W. I. S.)

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
 Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.  
 Western beschränkte sich die Artillerietätigkeit in Flandern auf starken Feuerkampf im Küstenabschnitt und am Houthouster Walde. Während der Nacht lag starkes Wirkungsgewicht auf dem Kampfgebiete von der Yse bis zur Straße Menin-Heeren; es steigerte sich heute früh schlagartig zum Trommelfeuer.  
 In breiten Abschnitten haben dann neue feindliche Angriffe eingesetzt.

**Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.**  
 Nordöstlich von Soissons und östlich der Maas schwoll die Kampfstätigkeit der Artillerien zu großer Festigkeit an. Bei Saugailon stießen starke französische Erkundungstruppen vor; sie wurden abgewiesen. Östlich von Samogneux kam es zu heftigen Grabenkämpfen am Ostrand der Höhe 344.

**Ostlicher Kriegsschauplatz.**  
 Nordöstlich von Riga und am Ibrus war die Gefechtsstätigkeit lebhafter als in den Vorjahren. Bei Zusammenstößen von Streifabteilungen fielen zahlreiche Gefangene in unsere Hand.

**Mazedonische Front.**  
 In Boden von Monastir und im Cerna-Bogen bekämpften sich die heftigsten Batterien zeitweilig stark. Am rechten Barbar-Ufer schritterte der Angriff einer englischen Kompanie vor den bulgarischen Linien.  
 Der Erste Generalquartiermeister.  
 Lubendorf.

## Abendbericht.

Berlin, 12. Oktober 1917, abends. Amtlich.  
 Die Schlacht in Flandern ist auf der Angriffsfront Langemark—Zonnebelle noch in vollem Gange. Nördlich von Poelcapelle und südwestlich von Passchendaele wird in Einbruchstellen der Engländer gekämpft.

## Der österreichische Bericht.

Wien, den 12. Oktober 1917. (W. I. S.) Amtlich wird verlautbart:  
 Bei geringer Kampfstätigkeit Lage überall unverändert.  
 Der Chef des Generalstabes.

Esag-Lothringens Zugehörigkeit zum Deutschen Reich ist keine Frage, sondern eine endgültig abgeschlossene Tatsache. Esag-Lothringen ist keine Kulisse, um hinter ihr die belgische Frage, die eine Lebensfrage für Deutschland ist, verschwinden zu lassen.

Nach diesen Abjahren kann es keinem Zweifel unterliegen — wenn ein solcher je bestanden haben sollte —, daß die neue Partei eine ausgesprochene Kampfpartei ist gegen die Parteien der Reichstagsmehrheit, eine Partei, die, weit entfernt einigen zu wollen, sich selbst mit Stolz als Zerstückungspartei bezeichnet. Der letzte, gegen die jüngste Kühlmannsche Rede gerichtete Abjoch beweist überdies, daß die Vaterlandspartei ebenso leidenschaftlich die auswärtige Politik der Regierung bekämpft. Eine Regierung, die es zuläßt, daß diese Partei von amtlichen Stellen gefördert wird, macht sich damit selbst zum Gespött.

Wir selber antworten auf diese Kampfansage nur kurz: Wo die „wahre Mehrheit des deutschen Volkes“ steht, das läßt sich nicht beweisen, indem man sich aus Kriegsgewinn-Geldern eine große Presse zusammenkauft und mit ihr einen Riesenspektakel vollführt, das läßt sich auch nicht beweisen, indem man von 4 1/2 Millionen Groß-Berlinern 3000 Mann in einem Saal demonstrieren läßt, sondern das werden die nächsten Reichstagswahlen ergeben, der wir trotz allen Spektakels der Vaterlands-Zerstückungspartei mit großer Ruhe entgegensehen.

## Demobilisierung in Rußland.

Der Militärbezirk Petersburg ist auf Befehl des Kriegsministers zur Entlassung der Soldaten der Jahrgänge 1895 und 96 geschritten. Es wird abzuwarten sein, ob es sich nicht um einen Irrtum bei der drahtlichen Uebersmittlung handelt, da es doch trotz des bekannten Willens, die Effektivbestände zu verringern, verwunderlich wäre, wenn gerade die kräftigsten Soldaten im Alter von 22 und 21 Jahren nach Hause geschickt würden.  
 Das Unterrichtsministerium hat — wahrscheinlich aus Kohlenmangel — die Schließung der Hochschulen in Petersburg für den Rest des Schuljahres angeordnet; ihre wissenschaftliche Tätigkeit wird fortgesetzt.

## Versagen des Reichstags.

Aus den Verhandlungen des Reichstags, die am Donnerstag zum Abschluß kamen, muß jeder Leser die Ueberzeugung gewinnen, daß es in Deutschland nur eine Partei gibt, die weiß, was sie will, und das ist die Sozialdemokratie. Wir könnten also, wenn wir von rein parteipolitischen Erwägungen ausgehen, das Ergebnis der letzten Reichstagsverhandlungen gar nicht hoch genug einschätzen. Jedes sind die Zeiten viel zu ernst, als daß man den Wert oder Unwert parlamentarischer Vorgänge nach solchen Friedenstmaßstäben einschätzen könnte. Die sozialdemokratische Fraktion hat durch ihr ganzes Verhalten während des Krieges gezeigt, daß sie sich nicht auf ein Vorgehen einrichtet, das man vulgär als „Eindruck schinden“ zu bezeichnen pflegt. Sie bedarf keiner taktischen Kunststücke, um sich den Ruf der Wähler nach dem Kriege zu sichern; er wird ohnehin so groß sein, daß es auf Hunderttausend mehr oder weniger gar nicht ankommen kann.

Würden wir also sagen, die Reichstagsfraktionen der letzten Tage hätten der Sozialdemokratie mindestens hunderttausend neue Wähler gewährt, so wäre das gewiß keine Uebertreibung, es wäre uns aber auch kein Anlaß, uns bei Betrachtung des Geschehenen angenehmen Gefühlen hinzugeben. Auch wir können uns nicht der allgemeinen Stimmung entziehen, der einmal bei geringerem Anlaß der Abgeordneter von Colfer Ausdruck gegeben hat mit den Worten: „Es ist zum Heulen!“

Es ist zum Heulen, daß wir einen Reichskanzler haben, der Michaelis heißt, und einen Kanzlerstellvertreter namens Helfferich, einen Kriegsminister v. Stein und einen Marine-Sekretär v. Capelle. Es ist zum Heulen, daß diese Herren, nach allem, was passiert ist, sitzen bleiben, als ob nichts geschehen wäre. Es ist zum Heulen, daß wir in der kritischsten Zeit des Reiches eine Regierung haben, die nirgends im Inland und Ausland Respekt finden und beantragen kann, eine Regierung, über deren vollendete Unfähigkeit es gar keine Meinungsverschiedenheit gibt, von Heubrand bis Scheidemann und von Reventlow bis Ledebour, und daß wir heute nicht wissen, ob und wann diese Regierung durch eine schärfere ersetzt werden wird.

Daß wir das aber nicht wissen, ist die Schuld des Reichstags oder, um ganz deutlich zu sein, vor allem die Schuld des Zentrums und der fortschrittlichen Volkspartei. Wir suchen mit diesen Parteien keinen Streit, wegen vielmehr den lebhaften Wunsch, mit ihnen in einer Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdauer zusammenwirken zu können, um die Leiden des Volkes zu erleichtern und abzukürzen und schwere Gefahren, die dem Reich aus innerer Verwirrung drohen, zu bannen. Das Zentrum und die fortschrittliche Volkspartei haben sich aber in den letzten Reichstagsfraktionen ihrer Aufgabe nicht gewachsen gezeigt. Das muß ohne Rücksicht auf fremde Empfindlichkeit um der Sache willen mit aller Offenheit ausgesprochen werden.

Am Sonnabend glück die Regierung — wir haben leider kein anderes Bild dafür — einem Kind, das in den Dred gefallen war. Durch maßlose Ungefehllichkeit der Herren Helfferich und v. Stein war ganz überflüssigerweise eine Krise entstanden. Die bürgerlichen Parteien hoben das Kind auf, reinigten es und setzten es auf einen Stuhl. Mit welchem Erfolg? Am Dienstag wiederholte sich das Maßwerk in noch viel größerem Umfang. Hätten die bürgerlichen Mehrheitsparteien sich auf keinen Handel mit dieser unsagbaren Regierung eingelassen, hätten sie Herrn Michaelis nicht die Erklärung aufgeschrieben, durch die er den ungerichteten Schaden wieder gutmachen sollte, sondern hätten sie, wie es die Sozialdemokratie tat, am Montag im Donnerschuh den Nachtragset abgelehnt, so hätte Herr Michaelis noch am selben Tage verschwinden müssen, und der Skandal vom Dienstag mit seinen ganzen unabwehrbaren Folgen wäre dem Reich erspart geblieben.

Es ist ohne weiteres zuzugeben, daß sich Zentrum und Volkspartei in den Verhandlungen von Dienstag, Mittwoch und Donnerstag in ihren Reden ganz tapfer aufgeführt haben. Sie haben sich kein Blatt vor den Mund genommen und stellenweise sogar einen Radikalismus der Aussdrucksweise entwickelt, der überrascht. Man kann sich kaum des Gedankens entschlagen, daß durch diese tönenden Reden der heimliche Eindruck der ihnen folgenden Abstimmungen vermischt werden sollte. Aber das ist nicht gelungen, der Gegenlag zwischen Reden und Handeln tritt um so schärfer in Erscheinung. Wie man so sprechen kann, wie die Abgeordneten jener Parteien, und so schreiben kann, wie ihre Redungen, und dann hinterdrein ein Tadelvotum für diese Regierung ablehnen und einen Nachtragset mit dem Gehalt für den neuen Bischofsstempel annehmen kann — das versteht, wer will!

Man spricht jetzt davon, daß Herr Michaelis Herrn v. Capelle über Bord gehen lassen will, um sein eigenes Ne-



erungsschiff zu entlassen. Das dieses Manöver oszillieren wird, ist nicht anzunehmen. Wir bleiben dabei, daß jedermann im Reich von der Unmöglichkeit des Herrn Michaelis als Reichskanzler überzeugt sein muß. Herr Michaelis selbst mit eingeschlossen. Die Krise ist also da, sie ist durch das Verhalten der bürgerlichen Mehrheitsparteien nur vertuscht und verschleppt worden. Im Volke ist das Vertrauen zu allen Stellen im Reich, auch zum Reichstag, erschüttert, und man befürchtet, daß Herr Michaelis durch einen nicht geeigneteren Mann ersetzt werden könnte. Damit kämen wir aber in einen Zustand, den das Reich einfach nicht ertragen kann.

Nachdem der Reichstag bis zum 5. Dezember seine Porten geschlossen hat, bleibt nur die Hoffnung auf die Fraktionsführer. Bei ihnen liegt die Verantwortung dafür, daß die Gerichte in besserer Weise gelöst wird als die Sommerfrise. Wenn sie keinen Zweifel daran lassen, daß ein Kanzler, der ohne ihren Rat ernannt worden ist, im Reichstag auf unüberwindliche Widerstände stoßen würde, dann werden aus solcher entschlossenen Haltung auch die notwendigen Folgerungen gezogen werden. Man muß rücksichtslos sein können, wenn es für das Volk um alles geht!

### Die Kanzlerkrise.

Der Fürsprecher für Herrn Dr. Michaelis sind sehr, sehr wenig geworden. So wird es ihm geringen Trost gewähren, wenn ein alldeutsches Blatt nach Muster des verlustreichen in die Tertio verfertigten Gymnasialien bittet, dem Kanzler noch einmal „eine weitere kurze Frist zu gewähren, um sich das Vertrauen des Volkes zu verdienen.“ Selbst der „Lokal-Anzeiger“ kann nicht leugnen, daß wir vor einer neuen Kanzlerkrise stehen, von der er allerdings zu Unrecht behauptet, das Parlament habe sie herbeigeführt. Die Kanzlerkrise hat niemand anders herbeigeführt als der Kanzler selber. Aber auch das Berliner parteilose, jetzt den Alldeutschen sehr nahe stehende Blatt läßt Herrn Dr. Michaelis fallen, indem es schreibt:

So haben denn die Augen aller Deutschen, die ihr Vaterland lieben, voll Sehnsucht nach einem Mann im wirklichen Sinne des Wortes, einem Mann, der auf dem Gebiete der Politik ebenso sicher und fest wie unbeeinträchtigt und überlegen seinen Weg geht wie unser Hindenburg an der Spitze unserer Millionenheere.

Ebenso erhebt die „Germania“ sehr schwere Anklagen gegen Dr. Michaelis:

Da muß nun mit aller Deutlichkeit ausgesprochen werden, daß die politische Führung seitens der Reichsleitung ganz und gar nicht den Anforderungen entspricht, die wir erheben müssen, die vor allem in so entscheidungsschweren Zeiten, wie das deutsche Volk sie durchmacht, auf keinen Fall entbehrt werden können.

Daraus folgt aber ohne weiteres, daß wir die politische Reichsleitung in die erfahrensten politischen Hände legen müssen, die uns zur Verfügung stehen. Das aber ist bei uns heute nicht der Fall. Wir halten uns für verpflichtet, diese unsere tiefste Ueberzeugung offen und ehrlich hier auszusprechen, in der Erwartung, daß niemand, wer es auch sei, für sich oder andere daraus persönliche Angriffe herauslesen darf. Die letzten acht Tage haben uns diese Erkenntnis mit unausweichlicher Deutlichkeit angezwungen.

Sehr scharf nimmt das „Berliner Tageblatt“ Stellung gegen die Veruche, Herrn v. Capelle als Sündenbock für den Reichskanzler zu opfern. Gleichzeitig fordert es das parlamentarische System:

Ob Herr v. Capelle oder ein anderer Admiral im Reichsmarineamt residiert — das, worauf es heute ankommt, wird dadurch nicht berührt. Was nun tut, ist eine wirkliche Regierung — eine Regierung, die nach allen Seiten hin die einmal von ihr gewählte Politik durchzuführen vermag, sich nicht durch offene Unruhen und geheime Wadenschäften einschüchtern zu lassen braucht. Was nun tut, ist ein Reichskanzler, der unter Mitwirkung und Zustimmung des Reichstags ernannt ist und deshalb vom ersten Tage an genügend Kraft besitzt, genügend Rückhalt und gesicherte Unterstützung hat, um unbeeinträchtigt seinen Weg gehen, stetig und fest eine bestimmte Politik verfolgen zu können.

Schließlich ist noch eine Frage zu erwähnen, die ein aus- gesprochenes alldeutsches Blatt, die „Berliner Neuesten Nachrichten“, an den auseinandergeworfenen Reichstag richtet:

Die Mehrheit ist unzufrieden mit dem Staatssekretär Dr. Helfferich, bewilligt ihm aber Posten und Gehalt des Vizekanzlers; sie ist unzufrieden mit dem Kanzler und dem Marine- Staatssekretär v. Capelle und will beide in die Wüste schicken. Gleichwohl läuft das hohe Haus auseinander, obwohl doch nach seiner Auffassung das Wohl des Landes gefährdet ist. Was soll das alles eigentlich?

Wir sind in der seltenen Lage, einmal einem alldeutschen Organ zustimmen zu müssen, und verweisen auf die Ausführungen unseres heutigen Leitartikels.

### Das russische Koalitionsministerium.

Aus Stockholm wird uns unterm 11. Oktober ge- drachtet:

Die russische Koalition ruft allgemeines Bestreben hervor, da die bürgerlichen Elemente im Ministerium nicht nur zahlreicher, sondern auch energischer sind. Sowas ist verliert das Ministerium der ersten Koalition, weil der Arbeitsminister Stoboleff im Sowjet erklärte, nötigenfalls den gesamten Kapitalprofit zu konfiszieren. Tretjakow und Kischkin sind typische Vertreter der Zuckerindustrie, Kischkin, der vor der Revolution in der Moskauer Stadtverwaltung sogar gegen die Schiedsgerichte mit Arbeitervertretern auftrat, wirtschaftete hernach als Regierungskommissionär derart, daß der Sowjet seine Abberufung forderte. Von einer solchen Regierung ist auch kein entscheidender Schritt in der Friedensfrage zu erwarten, welche alle Gedanken des Volks konzentriert. Tereffschenko ist ein verächtlicher Intrigant, welcher mit der Hilfe der antidemokratischen Diplomaten Stockholm sabotierte. Daß der neue Sturz länger andauern wird, erscheint ungläubigst angeht die Abstimmung der demokratischen Konferenz, in der jegliche Koalition von der großen Mehrheit des Sowjets und der Gewerkschaftsvertreter verworfen wurde und nur bei den Bauernvertretern eine Mehrheit fand. Später wurde dieses Ergebnis auf noch unaufklärte Weise beseitigt; aber die fortschreitende Radikalisierung der Arbeiterräte schiebt die Verantwortlichkeit der Koalition aus.

Die Kontrolle der Sowjets wurde neulich die Delegation nach den Westländern unter Vinuzziehung Azetrods und Bonins in eine ständige Auslandsdelegation um.

### Das Schicksal der Zarenfamilie.

Der frühere Zar und seine Familie sind von Tobolsk nach dem Kloster Ussol, 18 Werst von der Stadt entfernt, übergeführt worden. Die Ueberführung erfolgte auf Erträgen der früheren Zarin, die es

damit begründete, daß sie in Ermangelung eines Gartens in der Nähe des von ihr bewohnten Hauses bei der Judringlichkeit der Einwohner keine Spaziergänge machen könne.

### Asquith antwortet Kühlmann.

London, 11. Oktober. (Reuter.) Auf einer Versammlung in Liverpool sprach Asquith über die Kriegsziele und führte u. a. aus: Bei dem Beginn der Regierung des neuen Kanzlers einigte sich der Reichstag auf eine Plöckerformel. Ich sagte damals, daß ich meine Zweifel hätte, ob der deutsche Kanzler oder irgend jemand sonst sich darüber klar sei, was die Resolution in Wirklichkeit bedeuten solle. Diese skeptische Auffassung ist durch die Ereignisse gerechtfertigt worden. Denn die deutschen Parteien streiten seither darüber, was ihre genaue Auslegung sei. Ich zweifle nicht, daß in Deutschland ein weitgehender und echter Wunsch für den Frieden besteht, und ich bin dessen gewiß, soweit Oesterreich in Frage kommt. Der maßgebende Faktor, mit dem wir zu rechnen haben, ist nicht die deutsche öffentliche Meinung oder das deutsche Parlament, sondern die deutsche Regierung. Meint sie es ernst, und ist sie aufrichtig in ihrem Wunsch für den Frieden? Auf diese Fragen ist bisher nur geantwortet worden, daß es sich um ein zusammenhängendes Ganzes handelt, und daß keine verfrühten oder Teileröffnungen gemocht werden können. Niemand behauptet, daß es für eine der beiden Seiten richtig oder zweckmäßig wäre, ein Ultimatum mit erschöpfenden und genauen Klauseln und Unterkaufeln aufzustellen, das wörtlich und buchstabenmäßig, Kapitel- und jahweise als Vorbedingung für den Frieden anzunehmen wäre. Es gibt viele Dinge, die notwendigerweise zur Besprechung und Behandlung für einen späteren Zeitpunkt zurückgestellt werden müssen. Aber wir werden unseren beiden leitenden Zielen, der Erreichung eines wirklichen Friedens und der wirksamen Behebung künftiger Kriege, nicht näher kommen, wenn wir nicht entschlossen die Mittel und Wege zur Geltung bringen, durch die sie zu erreichen sind.

Asquith ging sodann auf die Regelung der Gebietsfragen in West und Ost ein und stellte die Frage, welche von ihnen Annexionen im imperialistischen Sinne bedeuteten. Sicherlich könne man hiervon nicht sprechen, wenn es sich um die Räumung der besetzten Gebiete Frankreichs, Rußlands, Belgiens, Serbiens und Rumäniens handle, noch wenn es die Rückgabe der Provinzen an Frankreich

betreffe, die diesem Lande 1871 durch Gewalt abgenommen worden seien. Hier muß ich, sagte Asquith, auf die Rede des Staatssekretärs v. Kühlmann im Reichstage eingehen. Er sagt uns, daß Deutschland niemals ein Zugeständnis in der Frage Elsass-Lothringens machen kann und daß diese Frage niemals verhandelt werden soll. Elsass-Lothringen, das viele Jahre ein Teil Frankreichs gewesen ist und, zum mindesten soweit Lothringen in Frage kommt, auch französisch fühlt, blieb nicht nur als deutscher Siegespreis, sondern auch als Symbol der Demütigung Frankreichs in deutscher Hand. Darin hat die Wurzel und die Quelle der Unruhe, des gefährdeten Gleichgewichts und des Welttrübens gelegen, das zu diesem schrecklichen aller Kriege geführt hat. Selbst in der Geschichte dieses Krieges ist schwer ein plumperes oder durchsichtigeres Manöver zu finden, als der ungeschickte Versuch, zwischen uns und unseren französischen Verbündeten Uneinigkeit zu säen, indem v. Kühlmann und sagt, daß die große Frage nicht die belgische sei und daß, von Elsass-Lothringen abgesehen, kein absolutes Hindernis für den Frieden bestehe. Die Alliierten verlangen in Falle Belgiens nicht nur Räumung, sondern volle und dauernde Wiederherstellung des Landes in seiner politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit. Was würde dem belgischen Volke ein Belgien nützen, das in zwei Teile geteilt oder das durch fiskalische oder andere Bande mit dauernder Unterwerfung unter die deutsche Politik bedroht ist? Ich habe mehr als einmal die Frage gestellt, ob Deutschland bereit sei, der Wiederherstellung Belgiens in ihrem eigentlichen wirklichen Sinne als der wesentlichsten Friedensbedingung zuzustimmen. Ich habe keine Antwort erhalten. v. Kühlmann beobachtete bezüglich der Zukunft Belgiens unüberwindliches und bezeichnendes Stillschweigen. Serbien und seinen südslawischen Nachbarn und Stammverwandten sowie den Rumänen ihre unartlichen Grenzen zu geben, ist kein aggressiver Akt, sondern es wird damit nur eine Schuld bezahlt, deren Begleichung die Gerechtigkeit längst gefordert hat. Denn es gibt keine häßlichere Grußstätte des Krieges und seiner Ursachen, als das Vorhandensein abgetrennter und unzufriedener Nationalitäten, die dadurch auf künstliche Weise von ihren Stammverwandten und ihrer recht- mäßigen Heimat abgeschnitten sind. Ich habe wiederholt gesagt, und jeder verantwortliche Staatsmann hat es ausgesprochen, daß es niemals ein Teil unserer Politik war, Deutschland zu vernichten oder zu zerstören. Wir führen unseren Krieg gegen den preu- bischen Militarismus, gegen die sogenannte Machtpolitik, unter der die Schwachen kein Recht haben. Das Schlimmste, das der Welt widerfahren könnte, würde ein Frieden sein, der nur ein Plöcker ist, der aus Abmachungen besteht, die in sich selbst die Ursache künftiger Schwierigkeiten tragen und den Nationen nur Zeit zum Aufatmen geben würde, um dann noch einmal die Waffen zu ergreifen und dieses Mal zum entscheidenden Kampfe. Asquith befaßte sodann seine Eindrücke auf dem Schlachtfeld von Ipern und sagte, selbst nachdem ich diese erbar- mungslosen Verwüstungen gesehen habe, sage ich entschlossen: Ich ziehe vor, daß der Krieg bis zur endgültigen Entsch- lung weiter geht, als daß er durch ein unvollständiges Kompromiß zu Ende gebracht werden sollte.

Man wird in Asquiths Ausführungen eine Bestätigung der von Kühlmann geäußerten Ansicht erblicken müssen, daß Elsass-Lothringen zurecht das wirkliche Friedenshindernis bildet. Denn daß die Emte die völlige Wiederherstellung Belgiens als unerlässliche Friedensbedingung fordert, war Herrn v. Kühlmann auch vor der Rede Asquiths bekannt, und da er hierin kein Friedenshindernis sieht, so ist aus diesem Grunde sowie anderen zu schließen, daß die deutsche Regierung auch ihrerseits in die volle Wiederherstellung Belgiens einwilligt. Asquith legt die Fest- stellung Kühlmanns über die Elsass-Lothringische Frage als einen Versuch aus, Uneinigkeit zwischen England und Frankreich zu säen und benutzt die Gelegenheit, die englische Bündnistreue gegenüber Frankreich demonstrativ hervorzuheben. Dabei verfährt er allerdings reichlich ungeschickt, einmal, indem er zugestimmt, daß selbst nach seiner Ansicht höchstens ein Teil von Elsass-Lothringen fran- zösisch fühlte, sodann, indem er indirekt die französischen Re- sanchegläste für das dauernde Betrüben und den endlichen Kriegsausbruch moralisch verantwortlich macht. Aber vielleicht sind diese Spitzen gegen den Bundesgenossen auch laise Absicht.

Der Anfang der Asquithschen Rede aber ergibt, daß die Friedensresolution des Reichstags im Ausland durchaus günstig gewirkt hat, und daß diese Wirkung nur beeinträchtigt worden ist durch den von Herrn Michaelis provozierten Streit über ihre Auslegung.

### Lloyd George über den U-Boot-Krieg.

London, 11. Oktober. Die Reuter meldet, appellierte Lloyd George in einer Ansprache an eine Abordnung verschiedener landwirtschaftlicher Körperschaften an die Landwirte, alle Kräfte einzusetzen, um die Vorräte an Lebensmitteln in England zu ver- mehren. Der Premierminister sagte u. a.: Ich kann endgültig er- klären, daß die U-Boot-Gefahr sich schnell verringert. Die Nettoverluste in den letzten Monaten sind geringer als in einem beliebigen gleich langen Zeitraum der jüngsten zwölf Monate. Unsere Nettoverluste sind geringer gewesen als jemals seit dem September 1916. Ich fürchte daher in keiner Weise, daß es den Feinden gelingen wird, diese Inseln durch die Tätigkeit ihrer U-Boote auszuhungern. Unsere Versorgung kommt mehr da- her, daß der verfügbare Lebensmittelvorrat der Welt geringer ist als seit vielen Jahren. Auch aus Australien kann der Ertrag wegen der großen Entfernung kaum geholt werden; wir müssen unsere Schiffe für kürzere Fahrten verwenden. Wir müssen also sehen, daß wir uns nach Möglichkeit selbst versorgen.

### Die englisch-amerikanische Gewaltkur an den Neutralen.

Das holländische Ministerium des Auswärtigen teilt mit: Vom holländischen Gesandten in Washington wird berichtet, daß die amerikanische Regierung unzulässig belamtagend sei, daß Schiffe, die nach einem an Deutschland grenzenden neutralen Lande fahren, keine Munition geliefert werden kann. Infolgedessen werden niederländische Schiffe, die aus Indien und Südamerika kommen, in keinem Hafen der Vereinigten Staaten landen können, außer wenn die amerikanische Ausfuhr- behörde die Bewilligung erteilt, daß die Ladung dieser Schiffe nach Holland verfrachtet werde. Da auch in Südamerika keine Munition zu haben sind, so ist augenblicklich die Schifffahrt zwischen den Kolonien und dem Mutterlande unmöglich. Der holländische Ge- sandte und die holländische Kommission in Amerika unterhandeln mit der Regierung der Vereinigten Staaten über ein Abkommen für die Schifffahrt und die Ausfuhr von Waren nach Holland. Es ist ihnen aber bisher nicht gelungen, zu einer Einigung mit der amerikanischen Regierung zu gelangen.

Jeder kommerzielle Telegraphenverkehr mit Holland ist auf Befehl der englischen Regierung eingestellt worden, solange die niederländische Regierung nicht dem Durchgangs- verkehr von Sand, Kies und Almetallen durch Holland von Deutsch- land nach Belgien ein Ende macht. Es sind Schritte unternommen worden, um die Wiederaufnahme des Verkehrs herbeizuführen.

### Französischer Einspruch gegen die Pas- verweigerung.

Die „Bataille“ veröffentlicht einen Protest des Ausschusses der Confédération Générale du Travail gegen die Pasverweigerung für die Konferenz in Bern. Die Maßnahme der französischen Re- gierung sei unzulässig und bilde einen Eingriff in die Würde und Freiheit der Arbeiterklasse. Hoffentlich werde die Regierung in besserer Erkenntnis der wahren Sachlage künftig die Pässe für inter- nationale sozialistische Konferenzen ausstellen. (1) „Humanité“, die den Rufus des Komitees gleichfalls veröffentlicht, protestiert ener- gisch gegen die Pasverweigerung und erklärt, dem Katholikentag in Genua hätten auch Deutsche beigewohnt. Es sei die Friedens- frage erörtert worden, und man habe an den Papst eine Hudigungs- adresse anlässlich seiner Friedensbemühungen abgeschickt. Damals habe die französische Regierung nichts dagegen einzuwenden gehabt, daß Roussigneau Duboulet als Vertreter Frankreichs mit den deut- schen Vorkämpfern und Räte zusammengekommen sei, um die Be- dingungen des Papstes und des Arbeiter- und Soldatenrates zu be- sprechen. An diesem Tage scheute sich die französische Regierung, die Katholiken zu verärgern, während sie sich über die Sozialisten rüd- sichtslos hinwegsetze, die sich solche Behandlung seit drei Jahren ge- fallen ließen.

Diese Selbsterkenntnis der „Humanité“ kommt spät, aber sie kommt schließlich. In der Tat sollten die französischen Sozialisten „Würde und Freiheit der Arbeiterklasse“ gegenüber der Regierung so kräftig vertreten, daß eine so „rücksichtslose“ Verordnung der französischen Arbeiter unterließe. In Deutschland wäre jede Re- gierung unmöglich, die sich ähnliche Uebergriffe herausnähme.

### Der zu Tode kurierte Frieden.

Nachmals die Vorgänge vom Juli 1914.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ wendet sich in einem langen Artikel gegen die englisch-französische Behauptung, die deutsche Regierung habe in den kritischen Julitagen 1914 ein Tele- gramm aus Wien unter- schlagen, dessen rechtzeitige Mit- teilung nach London den Ausbruch des Weltkrieges verhindert haben würde.

Es handelt sich um die Antwort der österreichischen Re- gierung auf einen deutschen Vermittlungsvorschlag. Dieser war am 28. Juli ergangen und wurde von Wien am 29. vorläufig, am 30. endgültig beantwortet. In dieser Antwort erklärt Oesterreich dem deutschen (von England unterstützten Vorschlag) entsprechend:

Daß der Monarchie Territorialerwerbungen in Serbien durchaus fern lägen, und daß sie lediglich eine vorübergehende Besetzung serbischen Gebietes bezwecke, um die serbische Regierung zur völligen Erfüllung ihrer Forderungen und zur Schaffung von Garantien für künftiges Wohlverhalten zu zwingen. Die Räumung des serbischen Gebietes durch die Monarchie werde in demselben Grade erfolgen, in dem Serbien die Friedens- bedingungen erfülle.“

Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ im Gegensatz zur französi- schen und englischen Presse berichtet, ist diese Antwort sofort nach London und Petersburg weitergegeben worden. Das beweise auch das englische Manuskript, das eine freilich un- genaue und unvollständige Wiedergabe der Wiener Note ent- hält. Das offiziöse Blatt führt nochmals aus, daß Deutsch- land alles getan habe, um den Ausbruch des Krieges zu verhindern und daß nur die Segner an der Katastrophe schuld trügen.

Der deutsche Vermittlungsvorschlag an Oesterreich vom 28. Juli hatte folgenden Wortlaut:

„Die nunmehr vorliegende Antwort der serbischen Regierung auf das österreichische Ultimatum läßt erkennen, daß Serbien den öster- reichischen Forderungen entgegengekommen ist. Die L. u. L. Regie- rung wird daher unseren Vermittlungsvorschlägen und denen der anderen Rabinette gegenüber nicht mehr ihre bisherige Zurückhaltung beobachten können.“

Andererseits hat Herr Stefanow in der letzten Unterredung mit dem Grafen Fortichals bereits zugegeben, daß Serbien die „verdiente Leistung“ erhalten müsse. Der Minister stand überhaupt dem österreichischen Standpunkt nicht mehr so bedingungslos ablehnend gegenüber wie früher. Es liegt hiernach die Schuld











„Gondaisieren“, eine neue Heilmethode.

Wunderbare Heilungen eines ungarischen Arztes. In dem Budapestener Blatte „Az Est“ finden wir aus der Feder...

Den Kopf hin- und herwerfend, das Bein mit ungleicher Kraft nachziehend, tannelnnd und schwanlend, so bewegt er sich mit kleinen Schritten vorwärts. Eine Konvulsion durchhebt plötzlich seinen ganzen Körper; er schreut seine Gliedmaßen — unser Herz frampft sich zusammen, wenn wir einer solchen Jammergestalt des Krieges begegnen.

„Herdenhol!“ sagen wir, von tiefem Schmerz ergriffen. Ueberall begegnen wir ihnen. Bessere, lebenskräftige, junge Leute waren sie, als sie den häuslichen Herd verlassen, und nun sind sie verarmte, verkrüppelte, Krüppel.

„Stille! bringt die Zeit Heilung!“ flüstert man hinter ihnen, und aberausend dieser Unglücklichen zogen seit Beginn dieses Krieges hoffnungslos durchs Leben. Der italienische Krieg mit seinem Steinregen und seinen furchtbaren Explosionen vertrieb noch die Zahl der von „traumatischer Neurose“ befallenen Kranken, die noch behauerwürdig waren als die Epileptiker. Bis endlich der ungarische Arzt Dr. Viktor Gonda kam, der im Rosenberger Militärhospital die Kranken im Handumdrehen kurierte. Das Heilverfahren Dr. Gondas stellt eine Verbesserung der Kaufmannschen Heilmethode dar.

Im Trenovin-Lepitser Kolen-Kreuz-Spital war mir Gelegenheit geboten, einige dieser wunderbaren Heilungen zu sehen. Ein einfacher Diwan mit einem Leinwandbezug, daneben eine Elektrifiziermaschine. Die Tür öffnet sich. Gereinigt, sträzt, oder wirft sich ein menschliches Wesen. Es hat keinen Namen mehr unter den Menschen, ein Handwort kann es nicht mehr ausüben, die Pflicht kann es nicht ergreifen, aus Haus gefesselt, bildet er eine Last der Lebenden. Ein abgezeichnetes Gesicht, ein von der zermürbenden Arbeit der Nerven schwindlich gewordenen Körper, Haut und Knochen.

„Fürchte nichts, mein Sohn,“ spricht der Arzt mit väterlicher Güte, aber bestimmt, „gleich wirst du geheilt sein. . . Ein, zwei Minuten und du bist wieder ein Mensch.“ In den Augen des Bauernsoldaten leuchtet ein Hoffnungsstrahl; er sieht den Arzt an, stammelt etwas, und das Vertrauen färbt seine Wangen rot. Und der Kranke legt sich nieder, Rechts und Links lassen sie ihn beim Gelenk und drücken ihn fest nieder, damit er nicht auspringen könne, über den Mund drücken sie ihm ein Tuch, damit er den Kopf nicht in die Höhe wirft, während der Arzt mit einem Assistenten bei seinen Füßen Aufstellung nimmt. Totenstille in dem kleinen Zimmer. Man hört das schwache Surren der Elektrifiziermaschine. Der Strom wird zu dem Schenkel des Kranken geleitet. Der heilbringende „Strom“-Strom. Unter dem Tuch bricht ein gedehnter schmerzlicher Schrei hervor. Ein Ton, den der Mensch nie im Leben vergißt. Die beiden starren seine Arme werden in die Höhe gehoben, das Köpfchen, das sich der Brust entwindet, streift sich noch — dann wird der Strom abgestellt. Der Kranke atmet auf. Der Fluch ist von ihm gewichen. Der Fuß, der vorher dem Willen nicht gehorcht, ist jetzt plötzlich ein disziplinierter Soldatenfuß. . . Der Patient erhält einen Vobetrunk, dann steht er auf. Der Körper hat seine Elastizität wieder erlangt. Er marschiert stramm, macht rechts, links, lehrt auch. Die Gliedmaßen gehorchen seinem Willen. Er streckt sich an, geht in den Garten hinaus und weidet sich an den Mägen der Kühe. Er marschiert gerade, aufrecht und „stolz“, wie es ihm der Arzt befehlt. — „Nur stolz, mein Sohn, du darfst schon stolz sein.“

Und nun folgt das Wunder der Heilung des Soldaten Johann Toban. Auf Krücken kommt er in das Zimmer. Ein leidvoll abgegrünter Bauernkopf. Sein Gesicht ist eingefallen, die Wadenknochen stehen hervor, der struppige, blonde Schmutzbart hängt herab. Er hört nicht, ist stumm und auch taub. Verständnislos und stumpfsinnig blickt er um sich. Man schreibt ihm mit großen Lettern auf ein Papier: „Wenn du den elektrischen Strom fühlst, schreie jetzt, was der Atem hält.“ Die Maschine setzt sich in Bewegung. Man leitet den Strom rechts und links nabe zum Genick. Ein entsetzlicher Schrei, ein breiter, furchtbarer Schrei. Sein Mund wurde nicht festgehalten. Man hält ihn das Papier vor die Augen; kurz sieht er darauf und innerhalb des schauerlichen monotonen Gebrülls, vernehmen wir Laute. . . den furchtbaren Kampf der Jünger. D und a und immer stärker und deutlicher o und a, dann bald zusammenhängend oa, oa, schon mischt sich v und y dazwischen, auch das n schmilzt ineinander in er-

schütternder Unartikuliertheit: „oanoboh“, dann „Joanoboh“, als ob die Seele aus dem anderen Ende der Welt kamen. Joanoboh . . . Johann Toban . . .

Wir meinten. Einen dramatischeren Augenblick habe ich noch nicht erlebt.

„Hast du Kinder?“ schreit man ihm zu. „Hörst du? Nicht wahr, du hörst, hörst schon gut?“ Verlegen, forschend, suchend schaut er um sich, als ob er die Vergangenheit seines Lebens, das Innerste seiner Seele hervortreiben wollte. Hörst du, woher bist du? . . . Er schaut, sucht, denkt nach. . . Dieser Mensch hat alles, alles vergessen. Da endlich entringt sich nach einem schrecklichen Kampfe seiner Kehle das Wort: „Peti“. Welches Komitat? ruft man ihm zu. „Szaboles!“ schreit er zurück. Schon ist seine Stimme reiner, er spricht schon deutlicher, er hört, hört bereits alles. „Wie heißt deine Frau?“ „Erzsi!“ würgt er nach einigem Nachdenken hervor. Und nun fühlt er erst, daß er eine Frau, einen Vater hat, und aus seinen blauen Augen fließen Tränen. . . Ja, Erzsi, die ihn erwartet, zu der er heimkehrt! Wie heißt du zu hause? „Ich wollte, konnte aber nicht, meinte er. . . Und die anderen verhöhrten, verhöhrten mich und ich dachte nur, ach könnte ich bloß ein einziges Wort sprechen, bloß Peter oder Paul. . .“ Und mit heißen Tränen in den Augen begann er zu stammeln laut und deutlich: „Gelobe sei Maria.“ Das Herz krampte sich und zusammen, während er das Vatermurmeln . . . Und wir dachten an den Krieg, als er mit glückseligen Augen schloß: „Aber befreie uns vom Bösen. . .“

Johann Toban hört wieder und spricht. Fünf Minuten vorher war er noch taubstumm.

Tags darauf traf ich ihn im Park. Dort sah er und schmauchte beglückt seine Pfeife.

„Na, Alter, wie geht's und denn?“ „Schon gut, gut! Bis Mitternacht konnte ich vor großer Freude nicht schlafen, dann probierte ich immer wieder, ob ich wirklich sprechen kann. Denn ich fürchtete, daß ich es wieder vergesse. . . Aber als ich des Morgens erwachte, hörte ich laut: „Guten Morgen, Leute!“ Also kam ich sprechen, sprechen. . . Der Herr legte auch das! Und mit forschenden, lebhaften Schritten näherten sich uns zwei andere Burken. Auch sie wurden getrieben „gondaisiert“. So wurde das Verhängnis benannt. Wenn man künftigen kann, weshalb denn nicht auch „gondaisieren“? . . . Dieses Heilmittel hat aber eine größere Kraft als die vielen bösen großen Kräfte des Krieges, denn es macht wieder zu Menschen jene, die der Krieg zu Krüppeln geschunden. Und das kann keine einzige Waffentat oder Eroberung der Welt nachmachen. . .“

Eine Aufklärung der Eiszeitfrage.

Aus Mägen kommt eine für die Geologie sehr wichtige Nachricht. Dort hat Prof. Jaekel aus Greifswald seine langjährigen Studien über das Sahniger Steilufer zum Abschluß gebracht und in der „Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft“ lang umfrittene Frage nach der Zahl der nordischen Vereisungen an einwandfreien Proben klargestellt. Es kann nun keinem Zweifel mehr unterliegen, daß in Mägen vier Vereisungen zu unterscheiden sind. Alle sind durch typischen Weichsel-Periglazial, die einstige Grundmoräne der Inseln, gekennzeichnet und durch Sandablagerungen getrennt, die auf eisfreiem Lande entstanden sind und sogenannte Interglazialzeiten darstellen. Die beiden ersten Eiszeiten fallen vor, die beiden letzten hinter die großen tektonischen Verwerfungen, die „baltischen Brüche Jaekels“, die das ganze Land weit über Mägen hinaus und nach Norddeutschland hinein in ein zerbrochenes Schollenland zerlegen.

Im südlichen Teil des Mägener Steilufers beträgt die Stärke der ersten Grundmoräne 2—4 Meter, der zweiten 7—10 Meter, der dritten 12—15 Meter, der vierten 6—7 Meter. Aus diesen Mägen ergibt sich das Verhältnis der Eiszeiten zu einander, vor allem der Grad ihrer Ausdehnung in Norddeutschland. Die erste dürfte nicht weit über Mägen nach Süden gereicht haben, die zweite war wesentlich größer als die erste und etwas größer als die vierte, die dritte die größte von allen. Ihre Grenze muß zugleich die Südgrenze nordischer Weichsel überhaupt sein. Die deutlich ausgeprägten Moränenlandschaften des nördlichen Norddeutschland gehören der letzten, vierten Vereisung an. Damit ist ein jester Halt für die Beurteilung der Schichten der norddeutschen Tiefebene gewonnen, zugleich aber auch eine volle Ueber einstimmung mit den vier Phasen der alpinen Vereisung in der gleichen Zeit erreicht. Auch die Stärke der beiden Vereisungen stimmt nun in beiden Gebieten gut überein und macht es nach Jaekel wahrscheinlich, daß die Vergletscherung der Alpen wie auch der mitteldeutschen Gebirge nur eine klimatische Fernwirkung der nordischen Vereisung war, die ganz Skandinavien, die Nordsee, einen Teil Englands, Hollands, die ganze norddeutsche

Tiefebene bis nach Oberösterreich und Böhren und einen großen Teil Rußlands zeitweise mit einem einheitlichen Eismantel bedeckte.

Der Insekten-Bildhauer.

Der Insekten-Bildhauer, von dessen bisher allzu wenig beachteteter Tätigkeit in der Zeitschrift „Ueber Land und Meer“ nähere Mitteilungen gemacht werden, ist einer der wichtigsten Mitarbeiter der Wissenschaft, die uns die Kenntnis der sog. niederen Tierklasse vermittelt. Wie falsch es ist, in diesen Tieren unvollkommen, primitive Lebewesen zu erblicken, kann man erst bei Betrachtung der Riesennetze von Insekten feststellen, wie sie seit neuerer Zeit in den verschiedenen naturhistorischen Museen aufgestellt sind. Die Herstellung solcher Modelle ist wegen der damit verbundenen außerordentlichen Schwierigkeit nur besonderen Spezialkünstlern möglich, eben den fraglichen Insekten-Bildhauern.

Der bekannteste unter ihnen ist der Geopator Jozsef Matasch, und der Werdegang eines Matasch-Riesennetzes mag am besten die Eigentümlichkeiten dieser Arbeit erläutern. Das Modell wird in hunderttausendfachen Linearvergrößerung hergestellt. In dem höchsten Modell konnten genau 1728 000 wirkliche Flöhe gezählt werden. Welche genaue Vorstudien zur Schaffung eines solchen Modells gehören, läßt sich am besten aus der Tatsache schließen, daß man bisher noch keine genaue Abbildung eines lebenden Flohes besitzt. Die Vorbildungen in Lehrbüchern stellen nur das tote Insekt dar und sind als Vorbild zur Herstellung eines vergrößerten Wachmodells nicht geeignet, da sich nach dem Ableben des Flohes und des Einschrumplens der inneren Organe die einzelnen Abkömmlinge des Tieres zusammenziehen. Vor allem muß also der äußere anatomische Bau studiert werden. Zu diesem Zweck werden zahlreiche Flöhe, möglichst lebend, durch das Mikroskop beobachtet, der äußere Bau wird durch Zeichnungen in entsprechendem Maßstabe festgehalten, dann werden die Insekten unter dem Mikroskop von Füßen, Mundteilen, Füßen usw. befreit, der ganze Körper wird zerlegt, damit die Gelenkflächen auch aufs genaueste bestimmt werden können. Da Exzerieren der Borsten und Härchen erfordert eine besondere Geschicklichkeit, da die Spitze selbst der feinsten Nadel noch immer erheblich dicker ist, als die betreffenden Teile, die mit ihr abgetrennt werden sollen.

In Einzelfällen, wenn wegen der Kleinheit ein Ausmessen überhaupt nicht durchführbar ist, müssen die Maße durch mißliches und zeitraubendes Vergleichen festgestellt werden. Die auf diese Weise gewonnenen zahlreichen Detailzeichnungen ermöglichen dann die Herstellung der einzelnen Teile in Modellerton an einem Drahtgestell, wobei immer wieder mit dem Vorbild unter dem Mikroskop verglichen werden muß. Nach den von diesen Einzelmodellen genommenen Gipsabgüssen werden die einzelnen Teile mit einer gefärbten Wachmischung höll gegossen. In den Hohlräumen endlich führt man die Verbindungsteile ein, das übrige wird mit Wachs ausgefüllt, zum Schluß werden die letzten Einzelheiten einmodelliert und die verschiedenen Haare, die im richtigen Verhältnis aus Reißbleibrad geformt sein müssen, angebracht. Erst dann ist die Arbeit des Insektenbildhauers vollendet und kann in ein Museum wandern.

Notizen.

— Der fünfmal torpedierte Patroze. Ueber ein allzu eintöniges Dasein kann sich wohl kaum ein französischer Patroze beklagen, vor dem der „Matin“ berichtet. Dieser Patroze, schreibt das Blatt, gehörte zur Mannschaft der Sainte Marie, die am 7. April 1915 torpediert wurde. Er wurde am 8. April von englischen Seelenten gerettet und nahm am 26. Dienste an Bord der Bernadotte. Dieses Schiff wurde am 1. Mai torpediert, er am 7. konnte der Patroze nach dramatischen Erlebnissen geborgen werden. Daraus kam er an Bord der Fraternelle, die am 3. Oktober torpediert wurde, und am 8. wurde er gerettet. Dann kam er zur Mannschaft der Alexandre, und auch dieses Schiff ist bald darauf einem U-Boot-Angriff zum Opfer gefallen. Diesmal wurde er nach 18 Stunden aus dem Wasser gezogen.

— Ein tausendjähriger Laib Brot. Bei der Untersuchung schwedischer Gräber hat man einen mehr als 1000 Jahre alten Laib Brot aus Weizen oder Roggen, der aus der jüngeren Eisenzeit oder der Wikingerzeit, also ungefähr aus dem Jahre 900 n. Chr. stammt.

— Ein Brief, der 41 Jahre unterwegs war. Kürzlich kam an das Postamt der norwegischen Hauptstadt ein Brief zurück, der 41 Jahre lang in der Welt umhergeirrt war. Er trug eine Schillingmarke, die mit dem Datum des 5. August 1876 abgestempelt war. Der Adressat war ein Seemann namens Albert T. Björnsen, der der Kuffschiff nach im Seemannshaus zu Liverpool wohnen sollte.

Die welsche Nachtigall.

Der Roman eines kerkenden Jahrhunderts. Von R. Franck.

Ganz gebend trat er aus seinem düsteren Verschlag hinaus ins Licht des Maien Tages, der mit allem Prangen draußen aufgegangen war. Er sah aber die Lichtwunder nicht am garblauen Frühlingshimmel; sein Blick ging leer über die holde rosige Annuit der blühenden Keffelbäume in den Gärten, er hörte nichts von dem Jubilieren der Vögel, dem übermütigen Schreien der Spahen, er suchte nur nach der Zornuhr — Gott sei Dank — sie hatte noch nicht ausgeholt zum Schlage — und pünktlich trat er zu der Höckerin am Donator ein, von der die Botenfrau täglich mit dem Morgen grauen abging den langen Weg in die Dörfer, die ihren Bedarf an politischen und gesellschaftlichen Neuigkeiten aus der Stadt nur auf diesem verlässlichen Wege beziehen konnten.

Um zehn Uhr war sie täglich pünktlich zurück und es war wirklich das Unaußalligste an dieser ganzen, sonst so neugierigen Stadt, die alte Christophherin zu erwarten und um diese Stunde nach ihr zu fragen.

Sie war noch nicht da. Während der Wartezeit flüßte sich das kleine Gewölbe mit einer Schar, denen die Botin dienlich sein sollte.

Endlich humpelte sie mit einig todmüden Beinen und rotentzündeten Augen vom Bandern im Straßenstaub herein, teilte da Briefe, dort Pakete aus und es traf sich wie unbeabsichtigt, daß der Erststudiosus just der letzte war, auf den sie, nun allein im Stübchen, ihre stumpfen alten Augen heftete.

Ihm schwellte die Wichtigkeit der Stunde die Brust, als er fast heiser vor Erregung sagte:

„Der Herr Graf Morawitsky befiehlt ihr, mich zu ihm zu führen.“

Warum just die Botenschrijl das tun solle, das war das Problem gewesen, dessen Ergründung ihm die Wartezeit verkürzt hatte.

Die Alte bekam auf einmal einen scharfsichtigen Blick und ein Abglanz von Amtswürde lag auf ihrem verschrumpten Gesicht — schnell wischte sie sich die Hände an der Schürze und dienerte:

„Soll gleich g'sehen Herr v on Michalandsky.“ Die von ihr vorgenommene Erhebung in den Adelstand war ihre langjährige Praktik, mit der sie schon mancher Beamtenlecke manch' schönen Silberzwanziger abgeschmeichelt hatte.

Der also Angeredete aber war starr vor Staunen. Wie war ihm denn? Jemand war zu ihm höflich? Was ging mit ihm vor? Aber zum Verwundern blieb keine Zeit, denn schon hatte die Alte die Türe des Stübchens von innen geschlossen, sorglich ein Tuch vor dessen Glasfenster gehängt — dann öffnete sie ein Pförtchen an der Hinterwand, das in eine Art Kumpellammer führte. Der Erststudent ging ihr auf ihre Einladung nach und wurde immer verwirrt, als sie nun umständlich eine Laterne anzündete, dann alte Kleider, die in einem Bündel am Boden lagen, wegräumte, worauf eine Art Kalktür sichtbar wurde, die sie aufhob. Man sah eine Kellerstiege, an der die Beiden emsig an zwanzig Stufen hinabsteterten; dann kam ein trockener, schön aus Ziegeln gemauerter Gang. . . Und während sie den durchschritten, schwahte die Alte:

„Es is der Verteidigungsgang von der alten ersten Befestigung vom Herzog Heinrich, führt vom Donator unter d'Heiterkastern, rein in d'Neideng. Jetzt san ma grad unterm Herzogkastern. Es is a große Bequemlichkeit für d'Herrn in der Stallhaltere, wann's grad ein' empfangen woll'n, der wo's Haupttor net einrennen soll.“

Die letztere liebevolle Bemerkung bezog sich auf die Schmutziane, von denen die Adelstaxe der Silberzwanziger nicht mehr zu erhoffen war. Und Michalandsky empfand die schlichte Mißachtung wieder als gewohnten Normalumgangston.

Schließlich kam man an eine Wendeltreppe, die mehrfach an den Abhängen Lüren hatte; hülsteln, doch rüstig stieg die Botenschrijl hinauf, rasselte mit Schlüssel, auf einmal sperrte sie eine Türe auf und — Michalandsky stand im Vorzimmer des Grafen, dicht vor dem versteinerten Gesicht des alten Besl, der auf das Geräusch hin zu der ihm offenbar wohlvertrauten Pforte getreten war.

Zwischen dem Empfang von gestern und heute lag eine ganze Welt.

Besl's Gesicht bräute Ueberraschung, Aerger, Angst und Entrüstung gleichzeitig aus — aber der Geist der Subordi-

nation besiegte alles — er machte kurz kehrt, verschwand im Nebenzimmer und sagte dort kurz und knurrig:

„Der Erststudent Michalandsky ist da.“

Auf dem Er lag der Ton.

Herr von Morawitsky war aufgeräumt wie noch nie, seitdem er den Glanz von München verlassen hatte. . . Ordentlich dichterisch war ihm zumute an diesem herrlichen Maienmorgen. Soeben war er auch von einem Hill in ein Dichterland süßester Schmerzen zurückgekehrt; noch lag Paul oi Virginie des Saint Pierre aufgeschlagen am Fenster, an dem der Graf mit den Qualen der Liebenden zugleich sein wolüstiges eigenes Leid hinausgeschickt hatte in die zartweissen Frühlingsschwülstchen, die nur der Mai so blendend und hold zu färben vermag. Für alle Annuit und Sühigkeit der Welt war er empfänglich an diesem Sonntag voll Blütenduft und voll schönster Erinnerungen an gestern.

Und diese weiche Stimmung wurde auch nicht vercheucht durch den Anblick des reptilartig sich windenden, vor Unterfängigkeit erkerbenden Subjekts vor ihm, das kurz aber gnädig angeredet wurde:

„Er heißt?“

„Sebastian Michalandsky, zu dienen Ew. Erzellenz.“

„Er ist?“

„Galten zu Gnaden Ew. Erzellenz vormals Student an hiesiger Universität in jurisprudentiam. . .“

„Richt was er war, sondern was er ist, frage ich.“

Der Erststudent verbeugte sich —

„Strident, wenn es erlaubt ist, so zu sagen“ . . . begann er vorsichtig.

Der Graf lächelte und schnitt kurz ab.

„Ist er vorbestraft?“

Michalandsky schneute zurück, als schüttle ihn ein gewaltiger Schmerz — doch wurde der Ausdruck seiner Augen bei den inquisitorischen Fragen langsam unruhig.

„I wo denken Ew. gnädige Gnaden, ich und vorbestraft?“

Und edle Entrüstung schwellte seine Brust.

Morawitsky trat zu seinem Schreibtisch, entnahm einem bereit liegenden blauen Korbolot einen Akt, las darin und lachte laut. . .

„Johann Sebastian Michalandsky, genannt Reimsieder, geboren zu Nürnberg in Böhmen, invocavit 1765. . . Studiosus chrysopolensis.“



# A. Jandorf & Co

Belle-Alliance-Strasse Gr. Frankfurter Strasse Brunnen-Strasse Rottbuser Damm Wilmersdorfer Strasse

2 Tassen mit Untertassen, feines Porzellan, mit Goldlinien 1.45

1 Haussegen Brandmalerei-Nachahmung 1.45

3 Bierbecher mit Kante 1.45

6 Pack. Kamillen-Waschpulver 1.45

1 Wandspiegel 1.45

1 Flasche Franzbrantwein 1.45

1 Follfederhalter 1.45

1 Paar Wachsperl-Ohringe 1.45

## Glas

- 1 Blumenvase Schuppenmst. mit Goldrand, ..... 1.45
- 1 Kompottschüssel auf Füßchen 2 teilig 1.45
- 1 Blumenvase schwarzes Pressmuster, ..... 1.45
- 1 Kompottschale hübsches Pressmst. 1.45
- 1 Butterglocke reiches Pressmuster, 1.45
- 1 Fruchtschale oval, reiches Pressmuster, 1.45
- 3 Likörkelche 1.45
- 10 Likörbecher mit Verzierung 1.45
- 3 Teebecher mit Kante, 1.45
- 1 Bierkrug schwarzes Pressmuster, ..... 1.45
- 1 Milchtopf, ..... zusammen 1.45
- 1 Zuckerdose, ..... 1.45
- 1 Tablett, ..... 1.45



## Verlangen Sie bei Einkäufen Rabattmarken

### Porzellan

- 3 Milchtopfe weiss, gebrauchte Form, ..... 1.45
- 2 Tassen mit Untertassen, feines Porzellan, mit farbig. Rand 1.45
- 1 Milchtopf mit Rosenverzierung 1.45
- 1 Kaffeekanne mit reich. Goldverzierung ... 1.45
- 1 Zuckerdose mit reicher Goldverzierung, ..... 1.45
- 1 Milchtopf mit reicher Goldverzierung 1.45
- 3 Tassen mit Untertassen, reiche Goldverzierung 1.45
- 3 Abendbroteller mit reicher Goldverzierung 1.45
- 1 Brotkorb mit Blumenverzierung 1.45
- 1 Butterdose mit reicher Goldverzierung 1.45
- 1 Keksdose mit reicher Blumenverzierung 1.45
- 4 Milchtopfe mit reicher Goldverzierung 1.45
- 2 Milchtopfe mit reicher Goldverzierung 1.45



### Wirtschaftsartikel

- 1 Blanzbürste ..... 1.45
- 1 Kleiderbürste ..... 1.45
- 1 Schmutzbürste ..... 1.45
- 1 Auftragsbürste ..... 1.45
- 1 Kuchenform ..... 1.45
- 1 Königskuchenform ..... 1.45
- 12 Ausstechformen sortiert 1.45
- 1 Gebäckkasten ..... 1.45
- 1 Abstäuber ..... 1.45
- 1 Petroleumkanne ..... 1.45
- 1 Schere ..... 1.45
- 2 Vorratsbüchsen ..... 1.45
- 1 Brotmesser ..... 1.45
- 1 Kasserolle mit Stiel ..... 1.45
- 1 Bratpfanne mit Stiel ..... 1.45
- 2 Speiseteller ..... 1.45
- 1 Maschinentopf mit Blumenverzierung ..... 1.45
- 1 Teekessel ..... 1.45
- 3 Kaffeetöpfe mit Verzierung 1.45



### Steingut

- 3 Tassen mit Untertassen, verschiedene Formen 1.45
- 1 Kartoffelnapf gross, mit 3 Griffen .. 1.45
- 5 Abendbroteller .... 1.45
- 2 Kartoffelnäpfe mit 2 Griffen 1.45
- 1 Wasserkanne grosse Form 1.45



### Bijouterie

- 1 Halskette Silber 800/1000 1.45
- 1 Mädchenring Silber 800/1000 ... 1.45
- 1 Rasiergarnitur ..... 1.45
- 1 Perl-Halskette ..... 1.45
- 1 Damen-Uhrkette weises Metall ... 1.45
- 1 Bild mit schönen Rahmen... 1.45

### Parfümerie

- 1 Dose Zahnpasta... zusammen 1.45
- 1 Zahnbürste ..... 1.45
- 10 Pakete Blitzblank zusammen 1.45
- 2 Pak. Erika-Waschpulver 1.45
- 1 Flasche Bay-Rum 1.45
- 1 Rasierpinsel 1.45
- 1 Rasier-Apparat ..... 1.45
- 6 Rasier-Klingen ..... 1.45
- 1 Flasche Mundwasser ..... 1.45



5 Rollen Toilettepapier 1.45

100 Papier-Mundtucher geackert 1.45

100 Bogen Briefpapier 1.45

1 Teeglashalter mit Glas 1.45

1 Flasche Cirkenwasser 1.45

1 Postkarten-Album 1.45

**Deutscher Metallarbeiter-Verband.**  
Verwaltungsstelle Berlin.  
Den Mitgliedern zur Nachricht, das unser Kollege, der Schlichter  
**Ernst Ehrig**  
Karlshorst, Kramstr. 30 am 10. d. M. gestorben ist.  
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 14. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeindefriedhofes in Karlshorst aus statt.  
Nege Beteiligung wird erwartet.

Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, das unser Kollege, der Schlosser  
**Franz Lill**  
Schivelbeiner Str. 49 am 9. d. M. gestorben ist.  
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 13. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeindefriedhofes in Friedrichsfelde aus statt.  
Nege Beteiligung wird erwartet.

Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, das unser Kollege, der Metallarbeiter  
**Karl Wagner**  
Schöneberg, Klagenstr. 8 am 9. d. M. gestorben ist.  
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 11. Oktober, nachmittags 1 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeindefriedhofes an der Blauen Hölle aus statt.  
Nege Beteiligung wird erwartet.

**Nachruf.**  
Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, das unser Kollege, der Mechaniker  
**Wilhelm Köster**  
Schöneberg, Goldstr. 1 am 2. d. M. gestorben ist.  
Ehre ihrem Andenken!  
183/4 Die Ortsverwaltung.

**Deutscher Buchbinder-Verband.**  
(Zahlstelle Berlin.)  
Den Kollegen zur Nachricht, das unser Mitglied, der Kartonnierer  
**Emil Kurtzke**  
gehörten ist.  
Ehre ihrem Andenken!  
Die Beerdigung findet heute Sonntag, den 13. Oktober, nachmittags 3 1/2 Uhr, auf dem Georgenkirchhof in Weichensee, Köpcke-Strasse, statt.  
Zahlreiche Beteiligung erwartet!  
31/3 Die Ortsverwaltung.

**Spezial-Arzt Dr. med. Haedicke**  
Harn-, Haut-, Geschlechtsthd., Syphil. (Behandlungsd. 12 T.), Blutunters. Ehrlich-Hata (Salvarsan)-K. Mod. schmerzlose Behandlung o. Berufsstörung. - Mäßige Preise. Teilzahlung. Friedrichstr. 187-188 (Untergrdh.) 11-1, 3-7, Sonntags 11-1.

**Spezialarzt Dr. med. Coleman**  
für Haut-, Harn-, Frauenleiden nerv. Schwäche, Beinkranks, Ehrlich-Hata-Kuren (Dauer 12 Tage), Behandlung schnell, sicher und schmerzlos ohne Berufsstörung. Königstr. 56-57 gegenüber Rathaus. Spr. 10-1 u. 5-8, Sonnt. 10-1.

**Erster Nachtrag zur Krankenordnung der Allgemeinen Orts-Krankenkasse für Berlin-Lichterfelde in Berlin-Lichterfelde.**  
§ 1 erhält folgenden Zusatz:  
Die ärztliche Behandlung der Kranken erfolgt, so weit nicht der Zustand des Kranken eine Behandlung in seiner Wohnung nötig macht, in den Stundenzimmern der Kassenärzte.  
§ 2 erhält folgenden Zusatz:  
Kassenmitglieder, welche während der Erkrankung ohne Genehmigung des Kassenvorstandes den Besit der Kassenärzte verlassen, verlieren ihren Anspruch auf die sachgemäße Krankenpflege.  
Dieser Nachtrag tritt mit dem Tage der Bekanntmachung gemäss § 109 in Kraft.  
Berlin-Lichterfelde, 25. Mai 1917.  
Der Vorstand:  
Fischer, Vorsitzender.  
Gahn, Schriftführer.  
Genehmigt.  
Berlin, den 6. Oktober 1917.  
Versicherungsamt des Kreises Teltow.  
J. H.:  
(L. S.) Lindner.  
Druckeemplare von diesem Nachtrage sind im Kassenlokal erhältlich. 279/16  
Piano geb., zahl. bis 600 M., Schlafzimmer, geb., bis 800 M., Speiszimmer, geb., bis 1000 M., Möbel jed. Art faust Ggo, Reudöln, Berliner Str. 20.\*

**Mitbürger!**  
Wer mit uns die hohe Säuglingssterblichkeit in Deutschland bekämpfen will, der zahle auf unser **Postcheckkonto 28079**  
„Deutschlands Spende für Säuglings- und Kleinkinderschutz Berlin W 8“  
Postcheckamt Berlin NW 7 ein.  
Spenden, auch die kleinsten Gaben werden bis zum 15. Oktober entgegengenommen.

**Besonders fette und fleischige, gr. Kaninchen, junge Ferkelchen** 5,50 M. an prima frisches Bierfleisch. A. Schmidt vom Tasche, Platanenstr. 21, am Halleschen Tor.

**Künstl. Zähne mit echtem Friedenskautschuk, Goldkronen, Brücken, Plomben, Zähne ohne Platte, Zahnziehl. mit Betäubg., Umarbeitg., Reparatur, sofort. Bill. Preise, auch Teilz. Zahn-Praxis M. Löser nur Brunnenstraße 185, nahe invalidenstr. Persönl. zu sprach. 10-7, Sonnt. 10-12. Tel. Nrd. 11503**

**Tätowierung**  
entfernt C. Weißert, Jussulidenstr. 5, I. Etg., Eingang Kleiststr. 100a Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend 4-8, Sonntag 11-12.

Hofr. Prof. K., Die sexuelle Frage. Volksausgabe 2,50 M. Buchhandlung Bornhörs, Lindenstraße 2.

**Marken**  
Lieferer seit 1879  
**Jean Hölze**  
HAMBURG, I.

**Skunks**  
-Stolas, Muffen  
Harder, Nerz, Alaska, Blau- u. Weißfuchse, Felerinen, 40-200 Mk.  
Ferner Pelzmäntel, Herren-Gelpeze, Wagen-, Reispelze, Damen-Kostüme, Ulster, Mäntel, Herrea-Garderobe sowie in Lombard gewasene Uhren, Ringe, Brillanten, silberne Taschen sehr billig.  
**Leihhaus Moritzplatz 58a.**

**Preisrätsel!**  
Wir sie den wer gen  
Obige Silben ergeben, richtig geordnet, jedes Deutschen Herzenswunsch.  
Jedermann, der obige Aufgabe löst, erhält gratis und ohne jede Verpflichtung Anrecht auf die ausgesetzten Preise, welche verteilt werden. — Antwort erhalten Sie möglichst sofort, bestimmt jedoch innerhalb 2 Wochen. Wer je einen der 6 Hauptpreise erhalten hat, wird später in unseren neuen Prospekten bekannt gemacht. Die Versandkosten muß der Löser tragen. Die Einsendung verpflichtet Sie zu nichts. Schreiben Sie uns bitte sofort die Lösung, sowie Ihre deutlich geschriebene Adresse, worauf wir mit näherem Hinweis werden. — Rätsellösungen aus dem Felde oder den Lazarotten können nicht berücksichtigt werden. Schreiben Sie noch heute an  
**Verlag Germania, Braunschweig Nr. 120.**

Ein Pianino oder 500 Mark bar  
Ein eleganter Plüschteppich 2 x 3 m  
Ein Nähstich  
Eine goldene Herrenuhr  
Eine goldene Damenuhr  
Ein Wiener Sessel  
Div. Geschenkartikel



folgerung nicht fern, daß die russische Regierung sich auch der Erkenntnis nicht verschließen wird, daß, nachdem einmal die Mobilisierung der österreichisch-ungarischen Armeen begonnen hat, schon die Waffenschreie den Einmarsch in Serbien erfordern. Sie wird sich aber mit diesem Gedanken um so mehr abzufinden wissen, wenn die österreichisch-ungarische Regierung in Petersburg die bestimmte Erklärung wiederholt, daß ihr territoriale Erwerbungen in Serbien durchaus fernliegen und daß ihre militärischen Maßnahmen lediglich eine vorübergehende Befestigung von Belgrad und anderen bestimmten Punkten des serbischen Gebietes bezwecken, um die serbische Regierung zu völliger Erfüllung ihrer Forderungen und zur Schaffung von Garantien für künftiges Wohlverhalten zu zwingen, auf die Oesterreich-Ungarn nach den mit Serbien gemachten Erfahrungen unbedingt Anspruch hat. Die Befestigung sei gedacht wie die deutsche Okkupation in Frankreich nach dem Frankfurter Frieden zur Sicherstellung der Forderung der Kriegsgewissigkeitsgarantie. Sobald die österreichischen Forderungen erfüllt seien, werde die Räumung erfolgen.

Eure Erzellen wollen sich umgehend dem Grafen Berchtold gegenüber in diesem Sinne aussprechen und eine entsprechende Demarche in St. Petersburg anregen. Es handelt sich jetzt darum, einen Mobius zu finden, der die Serbifizierung des von Oesterreich-Ungarn erstrebten Zieles, der großserbischen Propaganda den Lebensnerv zu unterbinden, ermöglicht, und zu verhindern, daß ein Weltkrieg entseffelt werde.

Das Interessanteste an dieser deutschen Note ist die Feststellung, daß die serbische Note vom 25. Juli tatsächlich ein Entgegenkommen gegenüber den der österreichischen Forderungen bedeutet hat. Das war auch der allgemeine Eindruck. Sofort aber nach Ueberreichung dieser entgegenkommenden Note brach Oesterreich die diplomatischen Beziehungen ab und erklärte Serbien den Krieg, da die serbische Regierung das österreichische Ultimatum „nicht in befriedigender Weise beantwortet“ habe.

Die damalige österreichisch-ungarische Regierung hätte es wahrscheinlich nicht so eilig gehabt, die österreichische Waffenschreie zu wahren, wenn sie vorausgesehen hätte, was sich daraus entwickeln würde. Man darf ihr aber glauben, daß sie nicht den Weltkrieg, sondern eben nur den österreichisch-serbischen Krieg gewollt hat.

Was im übrigen über wie drüben durch die ewigen Kriegsschulddebatten erledigt werden soll, ist nicht ersichtlich, zumal die Frage regelmäßig ganz falsch gestellt wird. Gewollt hat diesen Weltkrieg, der nun mehr als drei Jahre dauert, wahrscheinlich niemand in der ganzen Welt. Später einmal wird zu untersuchen sein, ob es nicht möglich gewesen wäre, diesen von niemanden gewollten Krieg zu vermeiden. Die Frage, die nach dem Kriege an verschiedene Regierungen gestellt werden wird, lautet nicht: „Hast Du den Krieg absichtlich herbeigeführt?“ sondern: „Hast Du nicht das Richtige getan, um den Ausbruch der Katastrophe zu verhindern?“ Diese Fragestellung wird manchen Regierungen viel unbequemer sein als das herkömmliche Gerede über die Kriegsschuld.

## Die Internationale der Wissenschaft.

Kopenhagen, 12. Oktober. (Nachung von Richard Büro.) Das dänische Unterrichtsministerium hat einen Ausschuss ernannt, bestehend aus dem Universitätsrektor und einer Anzahl Professoren und bekannten Männern der Wissenschaft, speciell Universitätslehrer, wie Dänemark am besten für halbjährige Aufnahme des internationalen Verkehrs zwischen den Gelehrten der ganzen Welt wirken könne. Unter anderem ist beabsichtigt, die Kopenhagener Universität darauf zu veranlassen, daß sie nach Kriegsende geeignet ist, Studenten aller Kriegsländer in Dänemark aufzunehmen zu können. Die heute beginnenden Arbeiten des Ausschusses sollen mit großer Kraft gefördert werden. Die Dänemark als neutrales Land durch seine Rolle Kreuz-Tätigkeit sucht, die Wunden, die der Krieg geschlagen hat, zu heilen, so will es auch auf dem neuen Gebiete versuchen, zum Nutzen der Nationen zu wirken.

## Beratungsgegenstände für eine künftige Londoner Konferenz.

Der Hauptvorstand der parlamentarischen Handelskonferenz, welcher im französischen Senat unter dem Vorsitz Marc Réville's tagte, stellte das Programm der Londoner Konferenz auf, die am ersten Dienstag im Mai 1918 stattfinden soll. Die vorgeschlagene Tagesordnung umfaßt: Rückversicherung, Verallgemeinerung des Tailor-Systems und Befestigung der Organisation des Kampfes gegen die deutsche Handelsplage, ferner Einsetzung eines internationalen Handelsreguliers, Donaufschiffahrt, Spezialisierung der Industriezweige der alliierten Länder, um gegenseitige Konkurrenz zu vermeiden, Gleichheit der Gesetzgebung betreffend das internationale und intellektuelle Eigentum. Jede Kommission wird in London einen Bericht vorlegen, wie in jedem Lande der Alliierten die Verhältnisse, welche auf der Konferenz in Paris im Jahre 1916 getroffen wurden, zur Ausführung gebracht werden.

## Das österreichische Budget im Ausschuss angenommen.

Wien, 12. Oktober. Im Budgetausschuss des Abgeordnetenhauses gab der Pole Dr. Glabinski die Erklärung ab, daß der Polenklub, nachdem er von der Regierung Zusicherungen erhalten habe, daß sie ernstlich bestrebt sein werde, sich für die Wiederkehr normaler Zustände in Galizien einzusetzen, beschließen habe, für das Budgetprovisorium zu stimmen.

Hierauf wurde das sechsmonatige Budgetprovisorium samt der Ermächtigung zur Aufnahme von Kriegskrediten zum Betrage von neun Milliarden angenommen mit dem Zusatz, daß der Berichterstatter Dr. Steinwender betreffend den Ausschluß der Begebung nicht amortisierbarer Rente sowie dem Antrag des Sozialdemokraten Tomski, wonach die Regierung ermächtigt wird, für die Verbesserung der Lage des Eisenbahnpersonals 100 Millionen Kronen zu verwenden.

Wien, 12. Oktober. Wie die „Deutschen Nachrichten“ melden, hat der Abgeordnete Dohernig die Obmannstelle des Deutschen Nationalverbandes niedergelegt.

## Die politischen Verfolgungen in Oesterreich.

In einer schriftlichen Antragsbeantwortung auf die tschechischen und sozialdemokratischen Interpellationen, betreffend die Behandlung der politisch unzuverlässigen Personen, erklärt der Landesverteidigungsminister, daß die besonders vorsichtige Behandlung gewisser Personen wegen der vom Feinde betriebenen Propaganda begründet sei. Der Minister verweist darauf, daß leider trotz aller Voricht in den ersten Kriegsjahren mehrfach schwere, mit großen und unnötigen Verlusten an Soldaten Blut verbrauchende Schädigungen militärischer Aktionen als Folge des Sympathisierens mit dem Feinde vorgekommen seien, und daß es nur dem Selbstennt der Truppen zu verdanken sei, daß diese Zwischenfälle

auf rein örtliche Wirkung beschränkt blieben. Dem Minister liege es fern, in Absicht zu stellen, daß bei der Durchführung dieser Maßnahmen vielfach überflüssigerweise weit über das Ziel geschossen wurde und sich auch schwere Irrtümer und Fehlgriffe ereignet haben. Es würden eingehende Beratungen erfolgen, um jede ungerechtfertigte Härte für den einzelnen hintanzuhalten. Es wurde ausdrücklich alles verboten, was auch nur den Anschein einer Verfolgung erwecken könnte.

## Zehn vergebliche Durchbruchschlachten.

Berlin, 12. Oktober. In zehn Schlachten von unerhörter Heftigkeit und mit einem Munitionsaufwande, wie er bisher nie gesehen wurde, hat England versucht, die Entscheidung um die U-Boot-Basis in Flandern zu erkämpfen. Der Gesamtgewinn sämtlicher 10 Schlachten besteht darin, daß es England gelang, die deutsche U-Boot-Front in einer ungefähren Breite von 30 bis 35 Kilometern und einer Tiefe von 1 bis 6 Kilometern zurückzudrücken. Um diesen Erfolg zu erreichen, hat England die Blüte seines Heeres eingesetzt und — die Verluste vom 1. und 9. Oktober nicht eingerechnet — Hunderttausende an blutigen Verlasten erlitten, die die Opfer der Nibelungen Blutfestung weit hinter sich lassen. Auf dem Höhepunkte hat der Engländer nur auf dem südlichen Teil in Richtung Ghisbelle—Zonnebeke Fuß fassen können. Der gesamte Gewinn der zehn gewaltigen Großangriffe in Flandern beträgt kaum den dritten Teil des Raumgewinnes der Sommerfeldt 1916. Obwohl England an der Flandernfront fast die gesamte britische Landmacht oft unter französischer Beteiligung gegen einen Bruchteil der deutschen Armee eingesetzt hat, hat es nicht vermocht, die Initiative der deutschen Führung auch nur in geringem Maße zu beschränken. Während der Taktik Haighs großzügige Operationen bisher versagt geblieben sind, ermöglichte es das deutsche Verteidigungsverfahren im Westen nicht nur den anglo-französischen Angriffen erfolgreich Handzulegen, sondern zugleich gewaltige Erfolge in Galizien und der Bukowina, bei Riga und Jakobstadt zu erringen. Die zehn Durchbruchversuche in Flandern sind nichts anderes als eine ununterbrochene Reihe schwerster und blutigster englischer Mißerfolge.

Englischer Heeresbericht vom 11. Oktober morgens. Gestern sie wieder heftiger Regen. Die feindliche Artillerie zeigte während der Nacht beträchtliche Tätigkeit wechlich Paschendale. Sonst nichts von besonderer Wichtigkeit.

Vom 11. Oktober abends. Besseres Wetter und gute Sicht begünstigen die Arbeit unserer Artillerie. Die Bekämpfung feindlicher Batterien auf dem Schlachtfeld wurde von uns in großem Maßstab durchgeführt, außer der Beschichtung feindlicher Stellungen und Sperrefeuer auf die feindlichen Verbindungswege und das Hintergelände. Die feindliche Artillerie war weniger tätig. Weitere 77 Gefangene wurden von uns während der verfloffenen 24 Stunden eingebracht. Keine Infanterietätigkeit.

## Der Krieg auf den Meeren.

### U-Boot-Erfolge im Atlantischen Ozean.

Berlin, 11. Oktober. Die Tätigkeit unserer U-Boote im Atlantischen Ozean hat wiederum zur Vernichtung einer Reihe von Dampfern und Seglern mit besonders wertvollen Ladungen geführt. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der bewaffnete französische Dampfer Dinarah mit 6750 Tonnen Kohlen, der aus Genua heraufgeschifft wurde, ferner der französische Dampfer Italia mit Lebensmitteln und Wein nach Bordeaux, sowie der französische Segler Europa mit 4500 Tonnen Weizen nach Bordeaux und die bewaffnete französische Biermaschinerie Perseverance mit 4000 Tonnen Salpeter nach St. Nazaire. Außerdem wurde ein englisches Bewachungsfahrzeug vernichtet.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

### Fliegerunternehmungen an der Ostseeküste.

Amlich, Berlin, 12. Oktober. Marineflieger und Seeflugzeuggeschwader der kurländischen Küstenstationen haben in den letzten Wochen trotz häufig ungünstiger Wetterlage eine Reihe von Angriffen auf militärische Anlagen der livländischen Küste sowie der Inseln des Riga-Bulens ausgeführt. — Mit großer Umsicht wurden mehrfach die Befestigungen auf Zerel sowie Seebreitstände des Gegners an der dortigen Küste trotz starker Gegenwehr mit sichtbarem Erfolg angegriffen. — Auch die Verteidigungsanlagen an der Ostküste des Riga-Bulens wurden mit mehreren tausend Kilogramm Bomben erfolgreich belegt. — Die Wirkungen der Angriffe, die uns keinen Verlust gebracht haben, werden in den Berichten der Gegner angegeben.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

### Zur Berufung Giesberts in das Reichswirtschaftsamt

wird der „Germania“ u. a. mitgeteilt: „Es kann festgestellt werden, daß die christliche Arbeiterbewegung mit der Berufung Giesberts sehr zufrieden sein würde, ja diese direkt ihrem Wunsch entspräche. Daß auch die Zentrumspartei sich dieses Wunsches der christlich-nationalen Arbeiter annimmt, ist selbstverständlich. Ob Giesberts als Unterstaatssekretär oder vorerst als Ministerialdirektor eintritt, ist nebensächlich. Die Frage, ob der Abg. Giesberts seine Mandate beibehält, ist noch vollständig offen. Das kann aber wohl gesagt werden, daß das Interesse der christlich-nationalen Arbeiterbewegung, einen ihrer Führer in die sozialpolitische Abteilung zu entsenden, durch die Beibehaltung der Mandate nicht bedingt sein würde. Abg. Giesberts hat persönlich zu der Sache noch nicht endgültig Stellung genommen.“

Wir können dazu nur wiederholen, daß wir sachlich gegen die Berufung des Herrn Giesberts nichts einzuwenden haben, aber dringend wünschen, daß kein Abgeordneter aus der Hand des gegenwärtigen Reichskanzlers ein Amt annehmen möge.

### Zur Verhaftung der Frau Luise Zieg.

Ein Berichterstatter des „Berl. Volks-Anz.“ will an beinahe richtiger Stelle erfahren haben, daß die Verhaftung der Frau Zieg durch den beauftragten Untersuchungsrichter des Oberreichsanwalts erfolgt ist. Frau Zieg verwaltete das Bureau der Unabhängigen sozialistischen Partei in Berlin und hatte nach den Mitteilungen des „Volks-Anz.“ in dessen Rängen mit Angehörigen der Marine in der vom Reichskanzler Dr. Michaelis und dem Staatssekretär von Capelle am 9. Oktober erwähnten Angelegenheit längere Konferenzen.

Wegen dieser Art Stimmungsmache zugunsten der Verhafteten zu machen, muß entschieden protestiert werden. Wir kennen die Äußerung nicht, auf die sich das Verlangen gegen Frau Zieg gründet, finden aber die Beziehungen der „Unabhängigen“ zu Angehörigen des Heeres und der Flotte an sich vollständig unverdächtig. Jedermann weiß, daß sich die sozialdemokratische Partei geübt hat und daß beide Gruppen die Entscheidung über ihren Streit von den heimkehrenden Feldgrauen erwarten, Gerade für die

neue Parteigründung der Unabhängigen ist dieser Zug ein Lebensfrage, bleibt er aus, dann ist die Partei erledigt. Daraus erklärt sich von selbst, daß die „Unabhängigen“ auf ihre Beziehungen zu Angehörigen des Heeres und der Flotte den größten Wert legen.

Es lange nichts anderes beweisen ist, nehmen wir an, daß die „Unabhängigen“ in Heer und Flotte gar keine andere Arbeit verfolgen als die, spätere Mitglieder für ihre Organisationen zu gewinnen, die dann Protestresolutionen gegen den sozialdemokratischen Parteivorstand annehmen sollen. Wir sind die letzten, denen solche Absichten sympathisch sind, sehen in ihnen aber doch eine recht harmlose Erklärung der angeblichen revolutionären Verschwörungsabsichten, die die „Unabhängigen“ in Heer und Marine verfolgen sollen. Auf alle Fälle wäre es eine schwere Schädigung deutscher Reichsinteressen, wenn man die Welt an eine solche Verschwörung glauben lassen wollte, ohne daß zwingende Beweise dafür vorliegen.

## Die Reform der sächsischen Ersten Kammer.

Die Reform, die in wochenlangen Verhandlungen den Verfassungsausschuss der Zweiten Kammer beschäftigt hatte, gelangte am Donnerstag vor das Plenum der Kammer. Die Beschlüsse des Ausschusses erstreben, um es kurz nochmals zusammenzufassen: Abschaffung von vier Vertretern der Stifter und der Ständeschafften, Verabreichung der Zahl der vom König zu ernennenden Mitglieder von 15 auf 10 unter Beibehaltung des Anspruchs der Großgrundbesitzer auf zwei Drittel dieser 10 Mitglieder, Erweiterung des Wahlrechts für die 12 verbleibenden weiteren Vertreter des Großgrundbesitzes, das jetzt nur denen zufließt, die Grundbesitz mit mindestens 3000 Steuereinheiten haben, Einführung einer der landwirtschaftlichen Vertretung gleichwertigen Abordnung des Handels, der Industrie und des Gewerbes, Einführung von Vertretern der Arbeiterschaft, der Beamten, Angestellten und freien Berufe, sowie eines Vertreters der Technischen Hochschulen, Vermehrung der kommunalen Vertreter von acht auf zehn und schließlich eine sehr tiefgreifende Beschneidung der Gesetzgebungs- und Staatsrechte der Ersten Kammer.

In der ausgedehnten Debatte erklärte der Minister des Innern, die Regierung wolle zwar eine Vorlage zur Reform der Ersten Kammer unterbreiten, keinesfalls aber in dem weitestgehenden Umfange der Ausschussbeschlüsse, wogegen die Sozialdemokraten ihren Antrag auf völlige Abschaffung der Ersten Kammer wiederholten. Nachdem dieser gegen die sozialdemokratischen und fortschrittlichen Stimmen abgelehnt worden war, stimmten sie für die Anträge des Ausschusses, um, wie unser Redner sagte, der Regierung und der Ersten Kammer den Vorschlag zu nehmen, als ob überhaupt keine Mehrheit für eine Reform zu finden sein werde. Die Anträge wurden in allen entscheidenden Punkten mit der nach der Verfassung erforderlichen Zweidrittelmehrheit angenommen. Die Konservativen stimmten teils geschlossen, teils mit erheblicher Abplitterung gegen die Anträge. Die drei Vertreter der sogenannten unabhängigen Sozialisten stimmten für den Teil der Anträge, der die Beschneidung der Rechte der Ersten Kammer betrifft, bei der Abstimmung über die übrigen Teile der Anträge entzweiten sie sich aus dem Saale. Der Antrag auf Reform überhaupt, ohne Festlegung der in der späteren Abstimmung angenommenen Einzelheiten, wurde einstimmig angenommen.

## Herr Wallraf und der „Vorwärts“.

Herr Wallraf hat vorgestern in seiner Reichstagsrede zur Verteidigung der Zensur auch den — „Vorwärts“ als Eideshelfer herangezogen. Er wollte nämlich den Beweis dafür erbringen, daß es in anderen Ländern mit der Zensur eher schlimmer denn besser als in Deutschland bestellt sei, und er zitierte zu diesem Zweck einen Artikel des „Labour Leader“ nach einer Wiedergabe des „Vorwärts“, worin über die Maßnahmen der englischen Zensur heftige Beschwerden erhoben wurde.

Es tut uns leid, sagen zu müssen, daß Herr Wallraf den Zweck unserer Kritik gründlich mißverstanden hat. Jedem, der aktiv oder passiv mit der Zensur zu tun hat, mußte er jedoch vollkommen klar sein. Daß nämlich „Labour Leader“ in der Art, wie er es tat, Maßnahmen der englischen Zensur darstellte und kritisierte konnte, zeigt, daß in England immer noch ein respektabler Rest von Pressefreiheit übrig geblieben ist.

In England besteht — das wollten wir durch die Zitierung des „Labour Leader“ zeigen — keine Zensurbeschränkung, daß über Zensurverfügungen nicht geschrieben werden darf.

## Soziales.

### Krankenversicherung in Rußland.

Das bis jetzt ausschließlich für den Bereich der Fabrik- und Bergwerksindustrie geltende Krankenversicherungsgesetz ist neuerdings von der provisorischen Regierung, nach einem Entwurf des Arbeitsministeriums, außerordentlich erweitert worden. Es gilt nunmehr für die gesamte Fabrikindustrie, für Berg- und Hüttenwerke, dann für das gesamte Handwerk, die Eisenbahnen, die Binnen-schiffahrt, die Straßenbahnen, das Bauwesen usw., indessen nur solchen, als eine Mindestzahl von fünf Arbeitern beschäftigt wird. Gleichzeitig ist der ganze Aufbau der Versicherung in demokratischer Richtung verbolständigt worden. Die Verwaltung der Kassen übergeht gänzlich in die Hände der Arbeiter. Das frühere Verbot der Ausdehnung der Kassen durch Zusammenschluß oder Einbeziehung neuer Betriebe (die russischen Krankenkassen sind Betriebskassen) fällt fort, so daß es den Kassen freisteht, sich zu Verufen- und Dienststellen zu entwickeln. Den Unternehmen wurden größere Lasten aufgelegt, so z. B. fallen die Kosten der ärztlichen Hilfe zu ihren Lasten. Dadurch wird es den Kassen möglich gemacht, größere Unternehmungen auszuführen sowie im allgemeinen ihre gemeinnützigen Einrichtungen auszubauen. Die Krankenunterstützungen sollen dabei auf die Höhe der Hälfte bis zu zwei Drittel des regulären Lohnes des erkrankten Mitgliedes gebracht werden können.

## Letzte Nachrichten.

### Die Krise im Deutschnationalen Verbands.

Wien, 12. Oktober. Die „Deutschen Nachrichten“ bringen folgende parteiamtliche Verlautbarung: Heute nachmittag fand eine freie Aussprache einer Anzahl Abgeordneter aller bisher dem Deutschnationalen Verbands angehörenden Gruppen über die durch den Austritt der Deutschradikalen Partei und durch den Austritt des Ödmanes, Abgeordneten Dohernig, geschaffenen Lage statt. Man beschloß, einen Ausschuss einzusetzen, der unterzüglich über die Bildung einer tatsächlichen Zusammenfassung der deutschnationalen Abgeordneten zu beraten und den Parteien bzw. Gruppen Vorschläge zu erlassen haben wird. Es kam die Wiederzeugung zum Ausdruck, daß auch in Zukunft ein geschlossenes Auftreten der deutschnationalen Abgeordneten in allen wichtigen Fragen Platz greifen mußte.

Der Ausschuss tritt morgen vormittag zu seinen Beratungen zusammen.



# Eine eindrucksvolle Kundgebung der Berliner Eisenbahner.

Noch niemals seit Bestehen des Deutschen Eisenbahnerverbandes strömten so viele Eisenbahner einer öffentlichen Versammlung zu, als am 11. Oktober nach dem Kaiser-Wilhelm-Verkehrshaus in der Kaiser-Wilhelm-Str. Galt es doch Stellung zu nehmen zu der immer brennender werdenden Lohnfrage. Verbandssekretär Kogur berichtete über den Stand der Lohnbewegung. Er führte aus, daß Herr Ministerialdirektor Hoff in einer Aussprache mit Vertretern des Deutschen Eisenbahnerverbandes betont habe, die Löhne sollen erneut um 10 Proz. gesteigert werden, und zwar mit rückwirkender Kraft ab 1. August. Die an der Aussprache beteiligten Verbandsvertreter, Verbandssekretär Kogur und Bezirksleiter Kaulfuß, hätten sofort Veranlassung genommen zu erklären, daß diese Lohnsteigerung viel zu gering sei, um die Eisenbahner zu beruhigen. Außerdem hätten sie sich gegen die prozentuale Lohnsteigerung gewendet. Herr Ministerialdirektor Hoff habe die erhobenen Einwendungen als berechtigt anerkannt und künftige Berücksichtigung versprochen. Wenn nun auch die Lohnsteigerung den berechtigten Wünschen der Eisenbahner nicht entspricht, so kann doch festgestellt werden, daß die in der Eingabe des Verbandsvorstandes an den Minister der öffentlichen Arbeiten gemachten Vorschläge Berücksichtigung gefunden haben, soweit es sich um die Erhöhung des Grundlohnes und um die Auszahlung der Lohnsteigerung mit rückwirkender Kraft handelt. Es wird nun die Aufgabe des Ver-

bandsvorstandes sein, auch fernerhin in zielbewusster Weise für die Erhöhung des Lohnes einzutreten, bis das gesteckte Ziel erreicht ist. Die Ausführungen fanden lebhaften Beifall. Aber die Aussprache im Ministerium berichtete der Bezirksleiter Kaulfuß. Auch seine Ausführungen fanden starken Beifall. In der Aussprache kamen zahlreiche Eisenbahner zum Wort, die alle die Lohnaufbesserung als vollständig ungenügend bezeichneten und zum Beitritt in den Deutschen Eisenbahnerverband anforderten. Mit einem brausenden Hoch auf den Deutschen Eisenbahnerverband wurde die Versammlung geschlossen. Folgende Entschlieung wurde einstimmig angenommen: „Die im Ministerverehndhaus, Kaiser-Wilhelm-Str. 31, tagende, sehr stark besuchte öffentliche Eisenbahnerversammlung nimmt Kenntnis von der neuesten Lohnaufgabe von durchschnittlich 10 Proz., die mit rückwirkender Kraft ab 1. August gezahlt werden soll. Soweit es sich dabei um Erhöhung der Grundlöhne und um die Auszahlung mit rückwirkender Kraft handelt, erklärt die Versammlung für Einverständnis mit den getroffenen Maßnahmen. Bezüglich der Höhe der Zulage bedauert die Versammlung lebhaft, daß es sich wieder nur um eine geringfügige Aufbesserung der Löhne handelt, die einen Ausgleich für die gesteigerten Ausgaben nicht bildet. Ebenso bedauerlich bleibt die prozentuale Lohnsteigerung. Die Versammlung beauftragt erneut den Vorstand des Deutschen Eisenbahnerverbandes, im Sinne der Entschlieung zu handeln, die am 26. September 1917 im Lehrervereinshaus einstimmig angenommen wurde und die eine Lohnsteigerung von 25 Pf. pro Stunde für alle Bedienstete verlangt.“

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Bekanntmachung in Kraft. Gleichzeitig wird die Verordnung vom 22. August 1917, Art. 1 b Nr. 47 833, aufgehoben.“

Diese beiden Erlasse leben nicht nach Reorientierung aus. Sie werden auch wohl schon in anderen Generalkommandobereichen Nachahmung gefunden haben. Je eher diese beiden Erlasse zurückgezogen werden, desto besser wird es sein.

## Industrie und Handel.

Verwendung der Kriegsanleihe zu Zahlungen.

Von allgemeiner Bedeutung für Besitzer von Kriegsanleihe ist ein Bescheid, den der Staatssekretär des Reichsschatzamtis aus Anlaß eines Einzelfalles kürzlich erteilt hat. Bei Friedensschluß wird die Herabwertung voraussichtlich in der Lage sein, aus ihren Beständen Materialien aller Art, Pferde, Fuhrwerke, Geschütze, Geräte usw. käuflich abzugeben. Um den Interessenten die Zahlung zu erleichtern, ist in Aussicht genommen, auf Wunsch der Käufer die Bezahlung durch Eingabe von Schuldverschreibungen und Scheckanweisungen der verschiedenen deutschen Kriegsanleihen zuzulassen. Ob dabei die Kriegsanleihe zum Kurswert oder zum Ausgabewert verrechnet werden wird, wird feinerzeit zu entscheiden sein.

Die Kohlensteuer als Nebenverdienst.

Verschiedentlich wird geklagt, daß Lieferer von Rohstoffen der Rechnung den angeblichen Betrag der Kohlensteuer als Zuschlag zu-

fügen. Dies muß als durchaus unzulässig bezeichnet werden. § 37 des Kohlensteuergesetzes vom 8. April d. J. gibt, als Übergangsmäßregel, den Lieferern, die beim Inkrafttreten des Gesetzes Verträge über Lieferung von Kohle oder aus Kohle hergestellten festen Brennstoffen laufen haben, das Recht, dem Abnehmer die auf die Lieferungen an ihn aus diesen Verträgen entfallende Kohlensteuer in Rechnung zu stellen und daselbe gilt, insofern beim Inkrafttreten des Gesetzes Verträge über Lieferung von elektrischer Arbeit, Gas, Wasser, Heizung oder Dampfkraft oder Betriebsvereinbarungen über sonstige Leistungen bestanden. Weiter gehen die Rechte der Lieferer aber nicht; keineswegs ist jeder Lieferer von Rohstoffen zu solchem Zuschlag zu seiner Rechnung befugt, auch dann nicht, wenn er die Rohstoffe mit Kohlen hergestellt hat, bei deren Lieferung der Lieferer zu diesem Steuerzuschlag seinerseits berechtigt war. Noch weniger ist natürlich jeder Lieferer etwa ohne weiteres berechtigt, den ihm angemessenen erdennenden Zuschlag zu seinen Rechnungen zu machen, weil er seinerseits die Kohlensteuer zahlen muß. Wir müssen uns überhaupt dagegen aussprechen, daß sich die Sitte oder besser die Unsitte einbürgert, die Steuern sichtbar dem Faktorenbetrag zuzuschlagen, wir können damit in ganz falsche Beziehungen von Staat und Käufer wie von Lieferer und Käufer. Die indirekten Steuern gehen richtigerweise in die Betriebskosten des Herstellers oder des Besizers ein, der steuerpflichtig ist, über; mit diesen Betriebskosten und innerhalb der Gesamtsumme überbaut werden sie je nach der Konjunktur weiter abgezinst oder aber bleiben an einer Stelle der Produktions- und Vertriebsweise hängen und belasten dann dieses Glied.

Aus dem Berliner Wirtschaftsleben.

Unter Führung der Nationalbank für Deutschland haben die Verwaltungen der Aktien-Brauereigesellschaft Friedrichsöhne vormals Pagenhofer und der Berliner God-Brauerei A. G. vereinbart, daß das Vermögen der God-Brauerei als Ganzes unter Aufsicht der Liquidation auf die Pagenhofer-Brauerei übergeht. Auf den Reinertrag einer God-Aktie entfällt der halbe Reinertrag in neuen Pagenhofer-Aktien mit Dividendenberechtigung ab 1. Oktober 1917. Den Aktionären der God-Brauerei sollen ferner 20 Proz. in bar und weitere 5 Proz. als Dividende für 1916/17 vergütet werden. Das Kapital der Pagenhofer-Brauerei beträgt 7,2 Millionen Mark und würde, da die God-Brauerei 5,25 Millionen Mark Kapital hat, auf etwa 10 Millionen Mark steigen. Die Dividenden der Pagenhofer-Brauerei teilten sich in den letzten fünf Jahren auf 14, 15, 11, 14 und 14 Proz., bei der God-Brauerei auf 6, 6, 3, 5 und 5 Proz.

Befriedigender Abschluß der Deutschen überseeischen Bank.

Die Deutsche überseeische Bank hat einen Reingewinn von 2 765 281 M. (im Vorjahre 2 657 566 M.) erzielt. Dividende wieder 6 Prozent.

Erweiterung der galizischen Oelgewinnung.

In dem südlich von Lukanowice, Tschechien, gelegenen Forstgebiet wird mit aller Beschleunigung an der Inbetriebnahme von acht neuen staatlichen Petroleumschächten gearbeitet. Das neu erschlossene Rohölgebiet ist sehr umfangreich.

Verantwortlich für Politik: Erich Kuttner, Berlin; für den übrigen Teil des Blattes: Alfred Schell, Neudamm; für Inserate: Th. Glöckner, Berlin. Druck u. Verlag: Hermanns Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Carl Singer & Co., Berlin SW. (Gegen 1. Klasse und Unterhaltungsblatt.)

## Gewerkschaftsbewegung

Zwei die gewerkschaftliche Tätigkeit einschränkende Erlasse.

Aus Bergarbeiterkreisen wird uns geschrieben: In letzter Zeit ergingen vom Generalkommando des VII. Armeekorps in Münster zwei Erlasse. Durch den ersten Erlass werden die Gewerkschaften gezwungen, jede Vertriebsleistung, gleichviel ob Maschinenschrift oder sonstiges Erzeugnis, der Polizeibehörde vor der Verladung zu unterbreiten. Dadurch wird den Gewerkschaften ein Hemmnis in ihrer Tätigkeit angelegt und ob gewollt oder nicht, sind sie den größten Schikanen ausgesetzt. Man denke sich nur den Zustand, daß jede Anweisung an den Bezirksleiter, Zahlstellenverwaltungen oder dergl., deren Ausführung eilig ist, erst dann abgefordert werden kann, wenn jeder Buchstabe geprüft und auf gegeben wurde. Der zweite Erlass soll nach mündlicher Auskunft nur Werbeagenten treffen, aber er ist so dehnbar und sein Wortlaut erwähnt nichts von Werbeagenten, daß damit den Demagoganten Tür und Tor geöffnet ist. Er lautet:

„Wer es unternimmt, Arbeiter oder Arbeiterinnen, die in unmittelbarer oder mittelbarer für Betriebsbedarf tätigen Betrieben beschäftigt sind, im Interesse des eigenen oder eines anderen Betriebes zum Aufgeben oder zum Wechsel ihrer Arbeitsstelle zu veranlassen, wird nach § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 und des Gesetzes vom 11. Dezember 1916 mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder bis zu M. 1500.— Geldstrafe bestraft.“

Direktion: Max Reinhardt.  
**Deutsches Theater.**  
7 Uhr: Faust I.  
Sonntag: Dantons Tod.  
Sonntag nachm. 2 1/2 U. (halbe Preise): Miens von Barnhelm.  
**Kammerspiele.**  
6 Uhr: Fasching.  
Sonntag: Eine glückliche Ehe.  
Sonntag nachm. 2 1/2 U. (halbe Preise): Gespensner.  
**Volkstheater.**  
Theater am Bülowplatz.  
Untergrund. Schönk. Tor.  
7 1/2 Uhr: Das Wintermärchen.  
Sonntag: Othello.

Dir. C. Meinhard — R. Bornauer.  
**Theater d. Königgrätzerstr.**  
7 Uhr: Zum 1. Male:  
**Jphigenie auf Tauris.**  
**Komödienhaus**  
7 1/2 Uhr: Die beiden Seehunde.  
**Berliner Theater**  
7 1/2 U.: Die tolle Komtesse.

**Zirkus A. Schumann**  
Bahnh. Friedrichstr. Anf. 8 U.  
Letzte Saison in Berlin.  
Das einzig dastehende  
**Zirkus-Sport-Programm.**  
Besonders hervorzuheben:  
**Nadehura**  
1 Elefant, 2 Kamele, ein Pferd.  
**8 Franconis 8**  
u. d. übrigen Attraktionen.  
Sonnt. 3 1/2 u. 8 U. Nachm.  
1 Kind frei und Gratis-Pony-Reiten.

**WINTERGARTEN**  
Der neue umfangreiche Varieté-Spielplan Warschauer Ballett.

**Walhalla-Theater.**  
7 1/2 Uhr:  
**Zigeuner.**  
**Casino-Theater**  
Lothringer Straße 37.  
Täglich 7 1/2 Uhr:  
Die Schatzgräber.  
**Seiraten mußte!**  
Vorher der neue bunte Teil.  
Sonnt. 4 Uhr: Guste, die Perle.

**Theater für Sonnabend, 13. Oktober.**  
**Central-Theater.**  
Kommandantenstraße 57.  
7 1/2 U.: Die Csardasfürstin  
Sonnt. 3 1/2 U.: D. Glück im Winkel  
**Deutsches Opernhaus**  
6 1/2 U.: Lohengrin.

**Friedrich-Wilhelmst. Theater**  
7 1/2 U.: Das Dreimäderlhaus.  
**Kleines Theater**  
7 1/2 U.: Bürger Schippel.

**Komische Oper**  
7 1/2 U.: Schwarzwaldmädel.  
Sonntag 3 1/2 U.: Die Gosa  
Sr. Majestät.  
**Lustspielhaus**  
7 1/2 U.: Die blonden Mädels  
vom Lindenhof.  
**Neues Operettenhaus**  
Schiffbd. 4a. Kassent. Nr. 281  
Stahl und Gold.  
7 1/2 U.: Der Soldat der Marie.

**URANIA**  
4 Uhr (halbe Preise):  
**Tirol einst und jetzt.**  
8 Uhr:  
**Gebelrat Wedding:**  
Gas- und Lichtersparnis.  
**Voigt-Theater.**  
Badstr. 55. Badstr. 58  
Täglich:  
**Der Mann seiner Frau.**  
Sonntag nachm. 3 Uhr: Wenn der Flieder blüht...  
Abds. 7 1/2 U.: Der Mann seiner Frau.  
Kasseneröffn. 6 1/2 U. Anfang 7 1/2 U.

**Palast**  
Tägl. 7 1/2. Sonnt. 3 1/2 u. 7 1/2  
**Der instige Witwer**  
Schwank mit  
**Wilhelm Hartstein.**  
Ferner: 10 Deutsch-Polnische Tanzsterne, Hansi Immans weiße Daedel, 3 Claceros, 2 Burghair's Demokritos, 3 Lampions.

**Berliner Konzerthaus**  
Mauerstr. 82. Zimmerstr. 90/91.  
Heute:  
**Großes Konzert**  
des Berliner Konzerthaus-Orchesters  
Leiter: Komponist Franz von Blon.  
Anfang 7 1/2 U. Eintritt 30 Pf. Anfang 7 1/2 U.  
Morgen Sonntag: **Gr. Konzert** Anfang 4 U.

**NATIONAL-THEATER**  
Tägl. 7,8 Mittwoch, den 17. Oktober cr.: Tägl. 7,8  
z. 50. M.  
**Das ist die Liebe.** Musik von Walter Bromme.  
**Größter Lacherfolg! Täglich ausverkauft!**  
Schauspieler: Karl Wessel, Marie Grimm-Einödhofer, Mia Ellis, Egon Brosig, Hans Saal, Edith Poska uim.  
Sonntag: nachm. 3 1/2 U. „Die Grille“, in erster Fassung.  
Sonntag: nachm. 3 1/2 U. 21/10. cr. „Was junge Mädchen träumen“.  
Vorverkauf: ab 10 Uhr ununterbrochen (A. Tietz)

**Kerkau-Palast**  
Behrenstraße 48  
Im 1. Stock Punkt 5 U. nm.:  
**Marionetten**  
Unt. ander. wird vorgef.:  
Francilla Kaufmann  
Lucio Kieselhausen  
Klassische Tänze  
Sant M'ahesa  
Orientalische Tänze  
**Robert Steidl**  
Gehörter Wille  
Hand- u. Kopf-Akrobaten  
Salerno  
der berühmte Jongleur  
Blondel  
am Schwungseil  
Toto  
der unverwundl. Clown  
Hochinteress. f. Erwachs. und Kinder, jung und alt.  
Keine erhöhten Preise für Getränke erster Güte.  
Eintritt u. Garderobe frei.  
d. allbekanntesten  
Gottschalk-Kap.  
**Konzert**

**APOLLO**  
Friedrichstraße am der Kochstr.  
Dir. James Klein.  
Allabendlich 7 1/2 U.:  
**Die Hochzeit des Maharadscha**  
Theaterk. ununterbr. geöffn.  
Sonntags: 2 Vorstellungen, 3 1/2 und 7 1/2 U.

**Trianon-Theater**  
Georgenstr., Bht. Friedrichstr.  
7,8 U. Allabendlich 7,8 U.  
**Der Lebensschüler.**  
Schauspiel von Ludwig Felda.  
Kaiser-Fitz, Ida Wüst,  
v. Mollendorff, Kottner, Pflink.  
Sonntag 3 1/2 U.: Jehannistfeuer.

**Admirals-Palast.**  
Die Novität  
**Abrakadabra**  
Großes phantastisches Ballett auf dem Eis.  
7 1/2 U. Vorzügl. Küche.

**Kabarett Tivoli**  
Bunte Vorträge  
Spielplan vom 1. bis 15. Oktober:  
**Paul König — Frieda Meyer-Heinze**  
Max Laurence — Rosel Jessulat  
Arthur Zahle — Ella Gerbany  
Großes Orchester: Julius Meyer  
Anfang wochent. 7 1/2, Sonnt. nachm. 4 1/2 U.  
Fernspr.: Moritzpl. 14533  
Kottbuser Damm 95

**Garderobe**  
gegen bar und bei bequemster Teilzahlung  
**Damen-Moden** Damen-Kostüme, Mantelkloider, Damos-Ülster, Sammet-Mäntel, Astrachan-Mäntel, Röcke u. Blusen in großer Auswahl, nur Neuheiten am Lager. In allen Pelzarten und neuester Ausführung in jeder Preislage.  
**Herren-Anzüge, Paleots, Ulster** zu billigen Preisen. 104L  
**M. Beiser, Lothringer Str. 67.**  
Sonntags von 12—2 Uhr geöffnet.

**Rose-Theater.**  
3 1/2 U.: Tausend und eine Nacht.  
7 1/2 U.: Der Weiberfeind.  
**Auf Teilzahlung!**  
Kompl. Wohnungs-Einrichtungen  
Spezial: 1 u. 2 Zimmer und Einzelzimmer zu niedrigen Preisen.  
**Julius Glogau G. m. b. H.**  
Kottbuser Str. 28, Ecke Reichenberger Straße, dir. an der Hochbahn.  
Kottbuser Tor.  
Gegründet 1880.

**Bezugsquellen-Verzeichnis Berlin-Süden**  
**Fleisch-u. Wurstw.**  
Paul Müller, Friesenstr. 22.  
**Schindig, Kolonialw.**  
Joh. Pietsch, Gneisenaustr. 97.  
**A. Schleinitz, Mariannenstr. 14.**

**Neukölln**  
**C. Dittmann**  
Berlinerstr. 43  
Wild — Geflügel — Fische.

**Bezugsquellen-Verzeichnis Berlin-Westen**  
**Geliebtheitskaffe**  
Rhod. Flatauer, Alt-Moab. 110.  
**Charlottenburg**  
Wahlstr., Köpenick.  
**Paul Gaege**  
Wilmersd. Str. 48/49.

**Nowawo**  
**A. Kieper**  
Friedrichstr. 28  
Damen-, Kinder-Konfektion  
**Spandau**  
**Paul Gaege** Mehl und Kolonialw.  
Breitestr. 57, Sobuhwälderstr. 13/14, Fiechelsdorferstr. 12.  
**Haus- und Küchengeräte**  
**Hermann Finck**  
Eisenw., Schönewälderstr. 27.  
A. Markgraf, Mühlentor 11 Eck.  
Jägerstr. 109, G. P. 100, Baby.  
Groschenmarkt.  
**Ad. Ternow** Markt 110, goer. 1808.

**Fabrik und Lager fertiger Pelzwaren**  
jeder Art, von den einfachsten bis zu den elegantesten. Tausende Sachen auf Lager. Auch Einzelverkauf zu billigen Preisen. Garantiert streng realer Ware.  
**Sonntags geöffnet.**  
**Ferdinand Kalmann**  
Kürschnermeister  
nur Kommandantenstr. 15, 1 E.  
Kein Laden. Gegenüber Bouthstr. Tel.: Zentr. 287.  
Geogr. 1804.

**Bezugsquellen-Verzeichnis Berlin-Osten**  
**Beckendorf**  
N. W. 29  
L. 3. Kolonialw.  
**Fleisch-u. Wurstw.**  
**Gutschmanns Centr.** Wilmersd. Str. 154.  
**Kolonialwaren**  
**M. Saagebarth** Strellitzer Str. 57.  
**Möbelmagazin**  
Reinholdstr. 97  
**Wiese & Co.** Tischlermeister

**Bezugsquellen-Verzeichnis Berlin-Osten**  
**Butter, Eier, Käse**  
P. N. Ackermann, 8 Filialen

**Möbelhandlung**  
**Joh. Pietsch** Königsberger Straße 25/27  
**Photograph. Ateliers**  
Gth. Wenzel, Str. 28 u. Andromedastr.

**Regen-Mäntel**  
**Röcke-Kostüme,**  
und gediegenen Stoffen.  
Winter-Mäntel in allen Stoffarten, auch Strahan, Krümmen, samt u. Stoffe vorzüglicher Schnitt.  
**Max Laboschin** Seyditzstr. 2